

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“
Eingangs-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr.:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Zeugnis-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich Beleggeld. —
Zeugnis-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kreisstellen, sowie die
126 Kreisstellen in allen Teilen der Stadt; in Koblenz die dortigen 33 Kreisstellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Kreisstellen-Verwalter.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorbeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 507.

Wiesbaden, Samstag, 30. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für November und Dezember
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabe-Stationen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Das neue Strafgesetz.

II.

Wir haben in unserem Artikel über den Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch in der Dienstag-Morgen-Ausgabe bereits auf die Hauptpunkte der hier vorgeschlagenen Strafrechtsreformen hingewiesen, indem wir besonders das hervorhoben, was gegenüber dem bestehenden Zustand als ein Fortschritt anzuerkennen ist. Im folgenden wollen wir auch auf einige derjenigen Bestimmungen hinweisen, die Anlaß zu Bedenken und zu der Kritik geben, die selbstverständlich an diesem Vorentwurf, der ja, wie ausdrücklich betont wird, „nicht zur Vorlegung an die gesetzgebenden Körperschaften, sondern zunächst zur öffentlichen Beurteilung bestimmt“ ist, geübt werden wird und geübt werden soll.

Zu diesen Punkten wird zunächst zu rechnen sein, daß die schon in dem vorigen Artikel erwähnte Erweiterung des richterlichen Ermessens sich nicht nur nach unten, sondern auch nach oben erstreckt. So bestimmt § 18 des Entwurfs, daß der Richter in Fällen, die „von besonderer Rohheit, Bosheit oder Verworfenheit“ zeugen, oder einem durch Vorbestrafungen gegen die Wirkungen der Strafe abgestumpften Täter gegenüber „Schärfungen der Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen“ anordnen darf, die darin bestehen, daß der Verurteilte gemindert oder eine harte Lagerstätte erhält. Man wird es vielleicht als zweifelhaft ansehen können, ob der Richter in den wenigen Verhandlungsfällen einen solchen Einblick in die Individualität des Verurteilten gewinnt, um die Verurteilung und Tragweite solcher Strafschärfungen zweifelsfrei zu ermessen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß von Seiten der Richter selbst diese Erweiterung ihrer Machtbefugnis als ein Danaergeschenk empfunden werden wird.

Im übrigen geht neben den mannigfachen Kennzeichen der Milde, die wir in dem früheren Artikel her-

vorhoben, durch einzelne Teile des Entwurfs ein hierzu in scharfem Gegensatz stehender Zug drakonischer Strenge. So scheint uns die praktische Erfahrung keinen Grund dafür zu bieten, daß die Strafe für Übertretungen wesentlich, nämlich bis auf drei Monate Haft oder Gefängnis, erhöht werden soll. Wenn laut § 306 eine Strafe bis zu drei Monaten Gefängnis über den verhängt werden kann, der „sich durch eigenes Verschulden in einen Zustand von Trunkenheit versetzt, in dem er eine große Störung der öffentlichen Ordnung oder eine persönliche Gefahr für andere verursacht“, oder „durch falschen Notruf, durch Mißbrauch von Notsignalen, oder wider besseres Wissen durch falsche Nachrichten oder Gerüchte vorsätzlich in der Bevölkerung Verunruhigung herbeiführt“, oder „durch Schlägerei, Erregung von Unordnung oder anderes ungebührliches Verhalten vorsätzlich das Publikum belästigt“, so muß man sagen, daß der fort-fallende „Grobe-Unfug-Paragraf“ hier überreichlich durch diese Kautschuk-Paragrafen ersetzt wird.

Dagegen dürfte es gerade nach den Erfahrungen aus etlichen Skandalprozessen der jüngsten Zeit wohl ziemlich allgemeine Zustimmung finden, wenn der Entwurf den Erpressern durch die Androhung schwererer Strafen das Handwerk zu legen sucht, indem § 275 als Strafe für Erpressung „in besonders schweren Fällen, wenn die rechtswidrigen Folgen der Tat ungewöhnlich bedeutend sind und der verbrecherische Wille des Täters ungewöhnlich stark und verwerflich erscheint“, Zuchthaus bis zu fünf Jahren vorschreibt.

Rückhaltlose Zustimmung dürfte ferner die folgende Verschärfung des bisherigen § 175 finden: „Ist die Tat (widernatürlich und mit einer Person gleichen Geschlechts) unter Mißbrauch einer Amts- oder Dienstgewalt oder eines in ähnlicher Weise begründeten Abhängigkeitsverhältnisses begangen, so tritt Zuchthaus bis zu fünf Jahren, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 6 Monaten ein.“ Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der aus dem Betriebe der widernatürlichen Unzucht ein Gewerbe macht.

Eine sehr wichtige grundsätzliche Frage wird durch den § 51 angeschnitten, der wie folgt lautet: „Wenn nach der Verurteilung, dem Erlaß oder der Verjährung der verhängten Strafe ein längerer Zeitraum verfloßen ist, während dessen sich der Verurteilte gut geführt hat, kann das Gericht anordnen, daß die Verurteilung in dem Strafregister oder in den sonstigen amtlichen Strafverzeichnissen gelöscht werde. Der Zeitraum beträgt, wenn die Strafe keine schwerere ist, als eine dreimonatige Freiheitsstrafe, bei jugendlichen Verurteilten mindestens zwei, bei erwachsenen mindestens zehn Jahre. Zuchthausstrafen sind von dieser Bestimmung ausgeschlossen. Das gleiche gilt von längerer als einjähriger Gefängnis- oder Haft-

strafen, die gegen Erwachsene erkannt sind.“ Dieses Zugeständnis an eine oft erhobene Forderung ist in keiner Weise ausreichend, sondern eine gründliche Beseitigung der Mißstände, die aus der Verewigung der Strafen durch das Strafregister hervorgehen und mit Recht beklagt werden, könnte nur durch eine gesetzliche Bestimmung erfolgen, wonach, ebenso wie die Verfolgung von Straftaten in bestimmten Fristen verjährt, auch verübte Strafen der Verjährung unterliegen. Über die Verjährungsfrist mag man streiten, das aber ist zweifellos, daß der Vorentwurf dieser von sozialem Geiste erfüllten Maßnahme viel zu enge Schranken zieht.

Schon diese wenigen Punkte zeigen, welche Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten sich bei der Beurteilung und Prüfung des Vorentwurfs ergeben und wie viel Zeit die Klärung aller der Fragen, die in den 310 Paragraphen auftauchen, erfordern wird. Jedenfalls kann es als ausgeschlossen gelten, daß der gegenwärtige Reichstag sich noch mit der Reform des Strafrechts zu befassen haben wird.

Politische Übersicht.

Die Unterveranlagungen.

Das Thema der Unterveranlagungen bei den Steuer-einschätzungen wird, nachdem es einmal in Verfolg der Abschaffung der Besondereinkommensteuer durch die Konventionen auf die öffentliche Tagesordnung gesetzt worden ist, nicht eher von ihr verschwinden, als bis notorischen Mibständen ein Ende gemacht worden sein wird. Es ist erstreulich, daß den vielberufenen „Rechnungsbureaus“, auf deren Tätigkeit besonders Professor Delbrück hingewiesen hatte, nunmehr schärfer auf die Finger gesehen werden soll. Ein Erlaß des Finanzministers, der sich ausdrücklich auf die betreffende Delbrücksche Veröffentlichung im Oktoberheft der „Preussischen Jahrbücher“ bezieht, macht die Veranlagungskommissionen aufmerksam auf alle der Zentralinstanz bekannt gewordenen Unrichtigkeiten und Mängel in den von den Rechnungsbureaus angefertigten Büchern. Ferner hat die Steuerverwaltung Anlaß genommen, an zuständiger Stelle anzuregen, daß gegen den Inhaber eines Rechnungsbureaus wegen der in seinem Betriebe bewiesenen Unzuverlässigkeit die Klage auf Unterlassung des Gewerbes, gemäß der Gewerbeordnung und dem Zuständigkeitsgesetz, eingeleitet werde. Das ist immerhin etwas. Es wäre ja auch unnatürlich, wenn der Finanzminister, bloß weil die „Deutsche Tageszeitung“ über die verdienstlichen Ausbeuten Delbrücks in den „Preussischen Jahrbüchern“ entrüstet ist, die ihm anvertrauten Interessen der Staatsfinanzen außer acht ließe. Professor Delbrück hat recht, wenn er die Forderung, bei Aufdeckung von Unterveranlagungen die Namen zu nennen, bestimmt ablehnt. Da die Verfehlung

Fenilleton.

Landwirtschaft in Deutsch-Afrika.

Der Ackerbau steht in Deutsch-Afrika noch auf einer ziemlich primitiven Stufe, denn der Neger ist wie sein Landtrage und unberechenbar; in manchen Gegenden ist kaum der hundertste Teil des fruchtbaren Bodens angebaut und bestellt. Von der Eigenart afrikanischer Landwirtschaft erzählt man Franz Otto Koch in einem interessanten Aufsatz von „Aber Land und Meer“. Die ganze Arbeit tun die Kinder und Nebenfrauen, von der Lieblingsfrau beaufsichtigt, während der Neger selbst in majestätischer Faulheit die anderen sich abmühen läßt. Die einzigen Geräte bei der Bestellung des Acker sind eine Hacke, die aus primitiv gewonnenem Eisen geschmiedet und an einem 1/2 Meter langen leulenartigen Stod befestigt ist, sowie ein Hackschwert und ein Beil, die im Tauschhandel von Europäern oder den Küstenern erworben werden. Die Urbarmachung des lüppig und wild aufwachsenden „Busches“ erfolgt gewöhnlich dadurch, daß zunächst einmal alle Vegetation niedergeschlagen und ein paar Tage der Tropensonne zum Trocknen überlassen wird. Durch ein Feuer wird dann das übriggebliebene Gras- und Buschwerk sowie die Schar der Baumstümpfe notdürftig bis zum Boden abgestriegt. Die Weiden wird auch der Busch zuerst mit Feuer niedergebrennt und dann das Gebüsch abgeschlagen. In einer solchen Rodung liegen überall Kohle und Asche zwischen halberbrannten Baumstämmen.

Die Bestellung des Acker beginnt, sobald der erste Regen das Land aufgeweicht hat; jung und alt machen sich an das Umpflügen, wobei der Boden in einer Tiefe von 3 bis 4 Zentimeter mit der Hacke aufgelockert wird. Bei dieser schweren Arbeit hocken die Negersfrauen, ganz in sich zusammengekrümmt, auf der Erde, in der rechten Hand die Hacke, mit der linken schädliche Pflanzen ausjägend, was aber nur sehr oberflächlich geschieht. Das Säen erfolgt, indem in einem Abstände von 3 bis 4 Meter kleine Löcher ausgehoben, die Saatkörner da hineingeworfen und mit

dem Fuße festgetreten werden. Der Neger paßt für die Saat stets den richtigen Zeitpunkt ab, der vor der großen Regenperiode liegt. Bei zu früher Saat würden die jungen Keime in der folgenden trockenen Zeit ausdörren; doch wenn der Regen zu früh einsetzt, dann verkaufen die jungen Pflanzen in der Wasserflut. Um sich gegen Mizernte möglichst zu schützen, baut der schlaue Eingeborene gern auf seinem Feld zwei verschiedenartige Früchte an, z. B. Hirse und Kürbisse. Mizerat die Hirse, so darf er doch wenigstens auf eine gute Kürbisernte rechnen, die ihm prächtige Flaschen und Trinktöpfe liefert.

Sobald die Saat aufgegangen ist, beginnt der Kampf mit dem Unkraut, das in dem fruchtbaren Klima ein höchst gefährlicher Feind ist. Aber nicht minder schlimme Gegner sind die Tiere, wenn die Früchte der Reife nahe sind. Da stellen sich Wildschweine, Affen und Vögel in großen Herden ein, um dem schwarzen Bauern die Früchte seiner Mühen streitig zu machen. Als „Vogelscheuchen“ benutzen die Neger lange, aus Pflanzen geflochtene Stangen, an denen Scherben, Rindensstücke, Knochen u. a. befestigt sind. Um den Lärm zu verstärken, wird auf leeren Nachgäßen getrommelt, in denen ehemals Petroleum nach Amerika kam und die nun als Trinktöpfe, Kesselpaulen und Alarntrommeln sehr geschätzt sind. Des Nachts muß der Neger wohl gar selbst Wache halten, um die eindringenden Wildschweine abzuwehren, und gar mancher ist schon in Ausübung dieses Berufes von einem Löwen fortgeschleppt worden, wenn er nach reichlich genossenem Negerbier auf seinem Posten eingeschlummert war.

Die dankbarste und bestbelegte Frucht, die angebaut wird, ist die Banane, denn sie erneuert sich durch Wurzel-schößlinge immer wieder und darf bei keiner Negermahlzeit fehlen. Bei den Körnerfrüchten vollzieht sich die Ernte in höchst einfacher Weise. Die Ähren oder Maiskolben werden abgeschnitten, das Stroh bleibt liegen und verkauft; das Korn wird entweder in Ähren aufbewahrt oder mit einem Knüttel ausgebrochen, vielfach auch von den Röhren abgetreten. Die Reinigung von der Spreu erfolgt dadurch, daß die Körner in große flache Körbe getan und bei mäßigem Wind in die Höhe geworfen werden, wobei der

Lustzug die Spreu mit fortnimmt. In unseren westafrikanischen Kolonien ist die Kultur der Yamis sehr wichtig, einer eigenartigen Knollenfrucht, die im Geschmack mit der europäischen Kartoffel eine entfernte Ähnlichkeit hat. Die Yamisernte ist für den Neger ein Freudenfest. Die Knollen werden geschält, gesotten und dann zu Drei gefampft; in Form eines Brotes wird der Drei auf den Tisch gebracht, in eine Sauce von Palmöl und Pfefferjuppe getunkt und rasch heruntergeschluckt.

Sehr ausgebildet ist bei vielen Negervölkern, wie der-felbe Verfasser in der „Umschau“ mitteilt, die Rinderzucht; doch ist Milch die Hauptnahrung, während Butter viel weniger verwendet wird und Käse überhaupt unbekannt ist. Ein Neger, den man zwingen wollte, ein Stückchen Käse zu probieren, schreit so unerschrocken, als ob es ihm ans Leben ginge. Eine sehr unappetitliche Methode der Butter-berereitung haben die Waddschagga am Kilimandscharo, die ihre Milchgefäße mit Kuh-Urin ausspülen, um das darin enthaltene Salz der Butter mitzuteilen. Bei einigen süd-westafrikanischen Stämmen dürfen die Milchgefäße niemals gereinigt werden; auch jede Berührung der Milch mit Metall wird ängstlich vermieden, weil das die Käse „austrocknen“, d. h. der Milch berauben würde. An die nie gereinigten Holzgefäße setzt sich eine dicke und zähe Kruste fest, so daß die Milch sogleich säuert. Die gefäuerte Milch wird in eine Kalabasse oder einen Lederfaß geschüttet und die „Schüttel-milch“ gegessen. Dabei aber entsteht auch Butter, die nicht herausgenommen wird, sondern in dem Saß bleibt, bis er ganz mit Butter voll ist. Manche Völker, die sich hauptsächlich von Milch und Fett nähren, betrachten alles, was mit dem Melken zusammenhängt, als eine Art Heiligtum. Nur dem Manne ist das Melken gestattet, und es ist, da die Tiere den ganzen Tag frei herumlaufen, natürlich kein leichtes Geschäft. Den Röhren werden die Hinterfüße mit Riemen zusammengebunden; der Melker hockt unter der Kuh, das Milcheimerchen zwischen den Knien. Da die Kuh sich nur in Gegenwart ihres Kalbes kalben läßt, wird das Junge aus dem Kälbertraher herausgelassen und dort einige Jüde aus dem Euter tun, wird aber dann von dem Melker während des ganzen Melkgeschäftes immer wieder abgewehlt. E.

sehr weit verbreitet ist, so hätte es etwas überaus Gehässiges, die Namen derjenigen zu nennen, die durch einen Zufall bekannt wurden. Die Forderung ist wohl auch nur ein Trick zur Unterdrückung der Diskussion. Was wird nun aber die „Deutsche Tageszeitung“ zu dem neuerdings von Delbrück angeführten Beispiel sagen? Ein Rittergut in der Provinz Sachsen ist von einer Fällase des hohwärtigen Rechnungsinstituts so veranschlagt worden, daß höchstens 450 Mark auf den Morgen herauskommen. Schon der Grundsteuer-Neuertrag aber ergibt einen Wert von 800 M. Das Gut ist 2000 Morgen groß, ist also um etwa 1 Million zu niedrig taxiert worden. Das ist doch eine recht böse Geschichte und das Böseste an ihr ist noch, daß dergleichen selber recht häufig vorkommt. Wäre es nicht so, dann müßte schon die Klugheit den Bündlern empfehlen, die etwa vereinzelt Fälle ruhig zuzugeben und die betreffenden Personen preisgegeben. Aber im Bunde der Landwirte weiß man eben, wie tief das Abel um sich gefressen hat.

Finlands Schicksal.

g. St. Petersburg, 28. Oktober.

Vor wenigen Tagen noch konnte man Finlands Schicksal, soweit es wenigstens in den Händen der augenblicklichen russischen Machthaber liegt, als entschieden erachten. Aber in einem der wichtigsten Punkte, der Abtrennung des Gouvernements Wiborg vom Großfürstentum, ist man jetzt auf neue schwankend geworden. Benigstens wird in Kreisen, die es wissen müssen, behauptet, daß die Ausführung des Beschlusses „bis auf weiteres“ hinausgeschoben sei, weil erst eine ganze Reihe komplizierter Fragen, auch internationalen Charakters, gelöst werden müßten, die sich dabei ergeben. Dafür beabsichtigt man, die Vinnenzölle zwischen Finnland und Rußland zu erhöhen. Ob wirklich die „komplizierten internationalen Fragen“, das heißt also befürchtete Proteste des Auslandes, die jetzt im allgemeinen Freundschaftstaumel recht ungelegen kämen, oder die Angst vor einer neuen Attentatsära und Entladungen der Unzufriedenheit, die in der Nähe der Hauptstadt doppelt gefährlich werden können, den Ausschlag bei diesem Entschlus gegeben haben, ist natürlich schwer zu entscheiden. Als definitiv soll er nach Ansicht der russischen Drahtzieher jedenfalls nicht betrachtet werden, aber er ist bezeichnend für die gegenwärtige Lage.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser trifft bestimmt am 12. und 13. November zu den Hofjagden in Böhmen ein. Jagdgast des Kaisers ist Erzherzog-Thronfolger von Österreich, der mit einer größeren Anzahl von Kavaliern am 12. November im Jagdrevier ankommt. Am 14. November wird der Kaiser zu mehrtägigem Jagdbesuch beim Fürsten zu Fürstenberg in Donau-Regionen eintreffen.

X Das Defizit der Automobillsteuer. Das Defizit der Automobillsteuer hat, wie uns mitgeteilt wird, jetzt nach dem dritten Jahre ihres Bestandes eine beträchtliche Höhe erreicht. Bei Einbringung des Gesetzes wurde der Ertrag der Steuer pro Jahr mit 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Demgegenüber stellt sich der tatsächliche Ertrag der Steuer folgendermaßen: 1908: 1876 668 M., 1907: 1 567 270 M., 1906: 1 189 725 M. Das Defizit des letzten Jahres beträgt mithin 46,35 Prozent. Die Steuer hat im Verlauf von drei Jahren nur um weniges mehr als die Hälfte der veranschlagten Summe eingebracht. Gegenüber dem Ertragneis des Jahres 1906 ist ein Zurückgehen der Summe für 1907 zu konstatieren, während im letzten Jahre der Betrag noch nicht ganz die Höhe des ersten Jahres erreicht hat.

* Merkwürdige Geständnisse. Während die führenden Zentrumsblätter nach wie vor behaupten, daß an den sozialdemokratischen Wählerfolgen nicht die Reichsfinanzreform sei, räumen kleinere Zentrumsorgane den wirklichen Sachverhalt weit offener ein. Die „Glocke“ z. B., die auch unter dem Titel „Bekannter Volkszeitung“, „Vielefelder Volkszeitung“ und „Wiederbrüder Zeitung“ erscheint,

schreibt jetzt, wie die „Magdeb. Ztg.“ feststellt, u. a.: „Das Ergebnis der Koburger Wahl liefert ebenso wie die anderen Reichstagswahlen der letzten Zeit und wie die Landtagswahlen in Sachsen, Baden und Thüringen den klaren Beweis, daß breite Massen des Volkes, und zwar auch des nichtsozialdemokratischen, mit der Reichsfinanzreform und was drum und dran hängt, nicht zufrieden sind. Wenn unsere Partei stets den Grundsatz hochhalten wollte, daß das Wohl des Volkes das höchste Gesetz sein muß, dann würden den Wahlen nicht so viele Leute aus dem bürgerlichen Lager zulaufen. Parteiattribut muß mitunter sein, aber es darf nicht vergessen werden, daß das Volk wenig Neigung hat, dafür Geldmittel herzugeben.“ Die gleichfalls Merkwürdige „Westfälische Rundschau“ gibt diese Auslassung wieder und fügt hinzu: „Die „Glocke“ hat recht. Und wenn sie dabei unvorsichtig aus der Schule plaudert, daß bei der Finanzreform auch „parteiliche“ Gründe, lies: „Sturz des Fürsten Bülow“, maßgebend gewesen sind, so schwächt das den Wert des Bekenntnisses nicht ab.“ — Gewiß nicht!

* Allgemeiner konservativer Delegiertentag. Am Samstag, den 11. Dezember d. J., wird ein allgemeiner Delegiertentag der konservativen Partei in Berlin stattfinden. Von der Notwendigkeit einer solchen Aussprache ist schon lange in konservativen Kreisen gesprochen worden. Jetzt ist durch den 50er Ausschuss der Partei, der am Mittwoch in Berlin unter dem Vorsitz des Landesdirektors Frhrn. v. Rautenfeld tagte, der Termin bestimmt worden.

△ Kein Verkauf des Schlosses Brühl. In den Rheinlanden werden Befürchtungen laut, die sich auf den Verkauf des zwischen Bonn und Köln a. Rh. gelegenen Schlosses Brühl beziehen. An zuständiger Stelle werden wir auf eine Anfrage, daß von einer derartigen Absicht nicht das Geringste bekannt ist. Mit Rücksicht auf den künstlerischen und historischen Wert des Schlosses ist ein Verkauf nicht beabsichtigt. Eine weitere Betrachtung der Tatsache, daß an seine Veräußerung nicht gedacht wird, ergibt sich aus dem Umstand, daß jetzt umfangreiche Renovierungsarbeiten in die Wege geleitet sind, deren Kostenbestimmung eine große Summe (ca. 300 000 M.) notwendig macht, die auch bereits vom Kaiser bewilligt wurde. Schloß Brühl, das früher der Regierung unterstand, wird jetzt vom Oberhofmarschallamt verwaltet.

* Aus dem bayerischen Landtag. Die Abgeordneten Dr. Cuffelmann und Dr. Müller-Hof haben in der Kammer den Antrag eingebracht, die Kammer wolle beschließen, es sei an die Staatsregierung die Bitte zu richten, baldigst einen Gesetzentwurf behufs Einführung der Verhältniswahl bei den Landtagswahlen vorzulegen. Die Tarisanträge der Liberalen, Sozialdemokraten und Bauernbündler zum bayerischen Einkommensteuergesetz wurden sämtlich abgelehnt. Angenommen wurden die Anträge des Steueraussschusses mit den Tarifvorschlügen der Regierung. Die Regierung hatte abermals erklärt, daß der bayerische Einkommensteuertarif der günstigste in ganz Deutschland sei.

VDA. Deutschland und Kanada. Während die kanadische Presse lange Zeit, zumal infolge des Zollkrieges, gewöhnt war, eine gehässige Sprache gegen Deutschland zu führen, ist darin in letzter Zeit ein bemerkenswerter Umschwung eingetreten. Am auffälligsten ist das in der einmütigen Ablehnung zutage getreten, mit der die gesamte unabhängige englisch-kanadische Presse die letzte gegen die deutschen Flottenrüstungen gerichtete Rede des englischen Gouverneurs von Kanada zu rückwies. Die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland bemerken hierzu: Sicherlich ist das Anwachsen der deutschen Siedlerbevölkerung zumal im kanadischen Westen und das Entstehen einer Anzahl deutsch-kanadischer Zeitungen von gütiger Stimmung nicht von unwesentlichem Einfluß auf diesen Anschauungswandel gewesen. Das heute mindestens schon 150 000 Köpfe starke und in schneller Steigerung begriffene selbstbewußte und tüchtige deutsche Siedlerelement Kanadas kommt überwiegend aus den Vereinigten Staaten und ist von der dortigen deutschen Bewegung, die im National-

bund ihr Zentrum hat, beeinflusst. Es hat aus ihr als eine der vornehmsten Aufgaben des Deutschemerikaners die grundsätzliche Förderung guter Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland mitgebracht und verfolgt diese Aufgabe auch in seiner deutsch-kanadischen Presse. So ist es denn nur verständlich, wenn auch die englisch-kanadische Presse in Erwägung der durch eine starke Zuwanderung gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten demüht ist, auf Eintracht und Frieden zwischen Deutschland und England hinzuwirken.

* Die Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung. Die Eröffnungssitzung des Winterkurses der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin leitete Ministerialdirektor Raumann mit der Mitteilung ein, daß der langjährige Vorsitzende Winkl. Geh. Rat Thiel sein Amt wegen hohen Alters niedergelegt habe und er an dessen Stelle getreten sei. Dem anwesenden Dr. Thiel sprach er im Namen der preussischen Unterrichtsverwaltung den wärmsten Dank für seine Mithewaltung aus.

* Der Streikfelder Bergarbeiterstand. Die Lage ist im Gangweiser Bergarbeiterstand. Die Glättenarbeiter sind noch nicht in den Streik getreten, und zwar besonders deswegen, weil durch ein sofortiges Niederlegen der Arbeit auf den Hütten die Hochöfen unbrauchbar gemacht würden, so daß ein Neuaufbau stattfinden müßte. Die Streikleitung ist der Ansicht, daß durch den Aufbau der Öfen, der mindestens einen Zeitraum von einem Jahre beanspruchen würde, ein größerer Schaden für die Arbeiterschaft entstehen würde, als der augenblickliche Streik einen Vorteil bedeutet. — In Eisleben mißt man der Meldung, daß das Militär in wenigen Tagen abziehen würde, keinen Glauben bei.

Deutsche Kolonien.

XX Handels- und Genossenschaftsregister der Schutzgebiete. Eine für die allgemeine Orientierung über Firmen und Genossenschaften in den Schutzgebieten wichtige Verfügung ist vor kurzem vom Reichskanzler erlassen worden. Danach sollen die Eintragungen in das Handels- und Genossenschaftsregister der Schutzgebiete durch das „Kolonialblatt“ und mindestens noch ein anderes Blatt veröffentlicht werden, dessen Wahl die Richter frei zu bestimmen haben.

Eine koloniale Gedenkfeier. Die Gedenkfeier der nationalen Vereine Berlin wird die 25. Jahrestag der ersten Flaggenhissung in Deutsch-Ostafrika durch Dr. Karl Peters durch einen großen nationalen Konners feiern, der am 13. November in Berlin stattfinden soll.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der internationale Postgiroverkehr.

Die Verhandlungen wegen der Einführung des internationalen Postgiroverkehrs zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz haben zu einer vollen Einigung über die allgemeinen Grundsätze dieses Dienstzweiges geführt. Es besteht die begründete Aussicht, daß der internationale Postgiroverkehr noch in der ersten Hälfte des Jahres 1910 in Wirksamkeit tritt.

Der unter Spionageverdacht an der italienischen Grenze verhaftete österreichische Hauptmann Kupferschmid ist nach zehntägiger Haft aus Mangel an Beweisen freigelassen worden.

Italien.

Die Unzufriedenen von Racconigi.

Von Racconigi sind nicht lauter Zufriedene zurückgekehrt: der römische Sudaeco Nathan z. B. ohne Auszeichnung. Sein Leibblatt „Messaggero“ verzeichnet das unter der Marke: „Alle dekoriert außer Nathan!“ Etwas scharf bemerkt es zwar: „Nur Ernesto Nathan hat sich vor der allgemeinen ... Kreuzigung gerettet“, fügt dann aber, seinen Ärger verrätend, hinzu: „Das ist gewiß keine ... Vergeßlichkeit vom Zaren gewesen!“

Aus Kunst und Leben.

„Prinz Eugen, der edle Ritter“.

Die Zweihundertjahrfeier der Schlacht von Malplaquet, die im vorigen Monat durch die Errichtung eines Denkmals auf der historischen Stätte begangen wurde, hat auch die Gestalt des einen der beiden Sieger, des Prinzen Eugen von Savoyen, wieder aufleben lassen. Und doch ist es merkwürdig, wie diese weltgeschichtliche Persönlichkeit, die den größten Einfluß auf ihre ganze, tiefere Zeit gewonnen, die Friedrich der Große als Lehrer verehrt und in seinen Schriften als Hero gezeichnet und die Napoleon als den größten Heerführer der neuen Zeiten neben Friedrich bewundert hat, so stark aus dem Gedächtnis der Menschen entschwunden konnte, daß heute keine lebendige Vorstellung mehr von ihrer eigenartigen Erscheinung im Volke mehr lebt; nur das einfache deutsche Volkslied vom „Prinzen Eugen, dem edlen Ritter“, hält wenigstens seinen Namen noch in der allgemeinen Erinnerung fest. Ferdinand Laban, der diese allseitige Tatsache durch viele Umfragen bei gebildeten Leuten festgestellt hat, zeichnet nun im Novemberheft der „Deutschen Rundschau“ auf Grund der zeitgenössischen Berichte ein Bild des Prinzen Eugen, dessen äußere Erscheinung so merkwürdig kontrastiert zu der gewaltigen Kraft des unbefangenen Willens und ungestümen Geistes, die in ihm wohnte.

Wie er in seiner Jugend aussah, hat uns die bekannte Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans (Liselotte) in einigen Briefen beschrieben: „prinz eugene hat meriten und verstand ist aber klein und heftlich von person, hatt die oberlippen so kurz, daß Er den Mund nie zu thun kan, man sieht also allezeit zwey große breite Zähne; die Nase hatt Er Ein wenig aufgeschwupft und ziemlich weite Naslöcher, aber die augen nicht heftlich und lebhaft. . . Kenn Ihn gar wol, habe Ihn oft geklagt, wie Er noch ein Kindt, da hatt man gewollt daß Er geistlich werden sollte, war wie Ein abge gekleydt. Ich habe Ihn doch allezeit versichert, daß Er es nicht bleiben würde wie auch geschehen. . . prinz Eugene ist ein kleines, muthwilliges, jhmühiges hübschen gewesen.“

Liselotte tarifizierte keineswegs. Das Bild, in dem Laban die Mitteilungen späterer Beobachter zusammenfaßt, besticht dies: „Eugen war zierlich gebaut, von kleiner Statur, schwächlichen Ansehens und mager. Das Antlitz und insbesondere die Nase sehr lang, der Teint eines Franzosen. Seine schwarzen Augen waren voll Ausdruck und beständige Bewegung. Sein Gesicht — eine vorzügliche Feldherrngabe — überaus scharf in der Nähe und Ferne. Seine schwarzen glatten Haare mit zwei kleinen, steifen Locken trug er, bis sie zwischen dem 50. und 60. Jahre anfangen, grau zu werden. Sofort verlaupfte er sie mit einer Allongeperücke. Der ansonst Bronzephystogomie sehr zum Schaden, hielt er meist den Mund offen. Dem herrlichen Ausdruck seiner geistreichen Miene benahm auch die Gewohnheit seiner zunehmenden Jahre nicht wenig, unmaßig spanischen Tabak zu schnupfen, von dem er deshalb beide Westentaschen vollen gefüllt hatte, und wovon meistens alle seine Kleider von einer Schulter bis zur anderen überzogen und gefärbt waren. Seine Aderung war an Höfen und bei feierlichen Gelegenheiten überaus prächtig, im Feld aber einfach. Er trug beständig einen kapuzinerfarbenen Abetrod mit messingnen Knöpfen. Das Anspruchslose und Unansehnliche dieser Tracht machte, daß, als er vor der Schlacht bei Zenta in seinem 34. Jahre zum erstenmal als Kommandierender zur Armee kam, die alten Eisenreiter einander ins Ohr raunten: „Dies Kapuzinerlein wird den Türken wohl nicht viel Haare aus dem Bart raufen.“

Den Kopf trug er stets aufrecht; bedächtig, aber nicht langsam war seine Rede. Jedes überflüssigen Wort's sich enthalten, schrieb er auch einen eigentümlichen, anspruchsvollen, aber kindigen Stil. Wenige Briefe, selbst wenn sie wichtigen oder wissenschaftlichen Gegenständen galten, überfüllte den engen Raum von 50 Zeilen, in deren ersten regelmäßig der Hauptgedanke angedeutet war. Fingerlänge, der Haar- und Schattensprache entbehrende Buchstaben gestaffelten sich zu einer festen, vielmehr harten Schrift. Ernsthaft in Gesicht, zeigte sich der Prinz im geselligen Verkehr aufgeben Charakterbild des genialen Feldherrn und wahrhaft edlen und großen Menschen besonders auch auf die regen

Beziehungen hin, die er zu Wissenschaft und Kunst unterhielt. Der Sieger in so vielen Schlachten war ein passionierter Kenner, am Abend vor manchem blutigen Kampf beschäftigte sich dieser ruhige Kopf im Lagerzelt mit dem Ankauf von Handzeichnungen, Kupferstichen und Büchern, um jene Sammlungen zusammenzubringen, die heute einen wertvollsten Schatz der Hofbibliothek und der Albertina bilden. In dem berühmten angeblich Fischer von Erlachschen Brunksaal der Wiener Hofbibliothek prangen seine 15 000 Bände, nur beste Ausgaben, auf alle Gebiete des Wissens sich erstreckend, fast alle kostbar gebunden und mit seinem Wappen geziert. Er war in ihnen heimisch, er hatte sie fast alle gelesen — ein Räsel, wenn man sein bewegtes Dasein bedenkt! Wenn man sich vergegenwärtigt, daß er — um seinen eigenen Vergleich zu gebrauchen — „wie ein Postillon“ durch den ganzen Erdball beständig von einem Kriegsschauplatz zum anderen herumreisen mußte.

Unlängst wurde, indessen an verlorener Stelle, nachdrücklich die Notwendigkeit hervorgehoben, den alten fünf-bändigen handschriftlichen Katalog der Eugenschen Büchersammlung zu veröffentlichen, „der nicht nur auf eine einzige Weise die wunderbare Vielseitigkeit der geistigen Interessen des Kriegshelden darthut, sondern außerdem einen wahren Thesaurus des gesamten Wissensgebiets der Zeit bedeutet.“

○ Groteske Wahlkämpfe. Aus New York wird berichtet: Immer phantastischer werden die Mittel, deren die amerikanischen Parteiführer sich bei ihren Vorbereitungen zu den großen Wahlkämpfen bedienen. Am 2. November wird New York auf 4 Jahre einen neuen Bürgermeister und eine Reihe anderer hoher Kommunalbeamten wählen. Mit Hochdruck arbeitet bereits die berüchtigte „Tammany“-Organisation, die sich jetzt als Reformpartei ausgibt, um ihre Gegner, die „Fusionisten“, zu discreditiieren. Die abenteuerlichsten Beschuldigungen werden laut: Diebstahl, Betrug und Steuerunterschlagungen sind da noch das wenigste. Als ein Protekt gegen die Korruptionen New Yorks hat „Tammany“ jetzt ein riesiges Bild von einigen 15 Meter Höhe errichtet, eine Göttin: „Die Reinheit rettet

Frankreich.

Der gesamte Gemeinderat von Toulon hat demissioniert. Das Publikum drang unter Absingung der Internationale in den Saal. Der Gemeinderat mußte unter dem Gejohle der Menge den Saal verlassen. Es kam wiederholt zu Tätlichkeiten.

England.

Die Cunard-Linie steckt einen Pflock zurück!

Die englische Cunard-Neederei hat die vier Schiffbaufirmen am Tyne, Clyde und Barrow aufgefordert, Angebote für einen Dampfer von 23 Meilen Fahrgeschwindigkeit einzubringen, der Kolbenmaschinen erhalten soll. Ferner soll ein zweiter Dampfer nach dem Muster der Kaiserin Auguste Viktoria der Hamburg-Amerika-Linie gebaut werden, der ebenfalls Kolbenmaschinen erhält. Die Cunard-Linie hat also mit den vom Staate ihr geschenkten Turbinenschiffen „Lusitania“ und „Mauretania“, mit welchen es den Engländern nach einem Jahrzehnt endlich gelungen ist, die deutschen Schnelldampfer zu schlagen und das blaue Band des Ozeans an ihre Flagge zu knüpfen, sich die alte Geschäfte gemacht und geht wieder zur Kolbenmaschine über. Das Bemerkenswerte an den neuen Bauten ist, daß man nicht zu beabsichtigen scheint, neue Schnellleistsrekorde über den Atlantischen Ozean zu schaffen, ja, daß man sogar davon absieht, neue Schiffe zu bauen, welche die durch „Lusitania“ und „Mauretania“ bis jetzt aufgestellten höchsten Rekorde von 25,81 und 25,41 Meilen Durchschnittsgeschwindigkeit während der Überfahrt erreichen sollen. Die „Windhunde der See“ sind eben unrentabel, und mit der Rentabilität hat jede Neederei in erster Linie zu rechnen.

Spanien.

Das Testament Ferrers.

Der Pariser „Humanität“ ist das Testament Ferrers, so wie es der zum Tode Verurteilte in der Nacht vor der Erschießung in den Laufgräben von Montjoub dem Notar diktierte, zugegangen. Die hohe Moral, die dieses Schriftstück durchweht, läßt die Verleumdungen und Beschimpfungen, die nachträglich gegen das Opfer des spanischen Meritalkismus losgelassen wurden, doppelt schmachlich erscheinen. Die Einleitung ist nämlich folgende: „Ich protestiere vor allem mit nachdrücklichster Energie gegen die unerwartete Strafe, die man mir auferlegt hat, und erkläre mich für überzeugt, daß meine Unschuld in sehr kurzer Zeit öffentlich anerkannt werden wird. Ich wünsche, daß man bei meiner Gelegenheit, näher wie entfernt, noch aus irgend einem Anlasse vor meinen sterblichen Resten Kundgebung mit politischem oder religiösem Charakter veranstalte, da ich der Ansicht bin, daß die Zeit, die man auf die Toten verwendet, besser dazu benutzt werden könnte, die Lage der Lebenden zu verbessern, was für sehr viele ein dringendes Bedürfnis ist. Ich beklage es tief, daß in Barcelona kein Krematorium besteht wie anderwärts, denn ich hätte gewünscht, daß meine sterblichen Reste verbrannt werden, und ich sehne die Zeit herbei, da die Friedhöfe zugunsten der Hygiene verschwinden und durch ein System ersetzt werden, das die schnelle Bestattung der Leichname gestattet. Ich wünsche auch, daß meine Freunde wenig oder gar nicht von mir sprechen, weil man nur Gespenster schafft, wenn man Menschen zu sehr verherrlicht, und das ist ein großes Übel für die menschliche Zukunft. Die Taten allein, wer immer auch ihre Urheber sein mögen, müssen geprüft, gerühmt oder verdammt werden; man lobe sie, damit sie Nachahmung finden, wenn sie zu dem gemeinsamen Wohle beitragen können, man verurteile sie, um keine Wiederholung von ihnen zu sehen, wenn man sie für das Wohlergehen der Gesamtheit als schädlich erachtet.“ — Die übrigen Bestimmungen des Testaments beziehen sich auf die Fortführung seiner Schulden, für die er auch die nötigen Mittel einem Freunde hinterlassen hat. Als Bücher empfiehlt er ihm die Werke Arapovkins, die drei ersten Bände der „Encyclopédie Populaire“, Dr. Touloussé: „Wie sich eine Intelligenz bildet“ und fünf von ihm aus England mitgebrachte und mit Randbemerkungen versehene

Bücher. Er trägt ihm auch auf, nach Deutschland und Italien zu gehen, um sich dort nach guten Büchern umzusehen, was er selbst zu tun beabsichtigt habe.

Die Ferrer-Bewegung ist übrigens doch noch lange nicht zu Ende. Sie geht in Paris jetzt auch auf die weltbedeutenden Breiter über, da das Vorstadt-Theater in Grenelle ein Stück „La Mort de Ferrer“ von dem stets revolutionären Chansonnier und Dichter Montebus ankündigt. Die Ankündigungszettel dieses Dramas zeigen einen gedruckten spanischen Soldaten mit den Jügen Alfons XIII.; er schießt auf den am Boden liegenden gefesselten und bereits leblosen Ferrer, während ein Priester hinten die Hand ausbreitet, um das Schauspiel zu verdecken. An einem Fuß des schließenden Soldaten ist ein Blatt mit einer Bombe beschriftet mit der Unterschrift: „Domain!“

Das Ministerium hat den Behörden in Barcelona den ausdrücklichen Befehl zukommen lassen, kein Todesurteil ohne vorherige Genehmigung des Ministerrats mehr zu vollstrecken.

Luftschiffe und Aeroplane.

Luftschiffverbindung Brüssel-Paris.

hd. Brüssel, 28. Oktober. Wie mitgeteilt wird, werden für das nächste Jahr gelegentlich der Weltausstellung in Brüssel Fahrten der lenkbaren Luftschiffe zwischen Brüssel und Paris geplant. Die Stationen sind: Mons, St. Quentin und Compiègne.

Flugfahrten Cannes-Craffe.

hd. Cannes, 28. Oktober. Für das nächste Jahr sind hier Flugfahrten zwischen Cannes und Craffe, sowie über die Insel Lérins und zwischen Cannes und Monte Carlo in Aussicht genommen.

Fachleute über die Kinderlähmung.

Professor Dr. Paul Krause, Direktor der Medizinischen Poliklinik in Bonn, und Dr. Ernst Meiniß, Leiter des Laboratoriums des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrgebiet in Hagen, äußern sich in eingehenden Berichten über ihre Erfahrungen und Tierversuche über die spinale Kinderlähmung. Da die gefährliche, immer weiter um sich greifende Seuche jetzt in den letzten Tagen in ihrem ständigen Vordringen nach Süden auch bereits bei uns in Nassau aufgetreten ist, sind die Untersuchungen auch hier von aktuellem Wert. Wir entnehmen den Darstellungen, die in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ erscheinen, diejenigen Stellen, die sich nicht unmittelbar an den Arzt wenden, daher allgemeines Interesse beanspruchen dürfen.

Im ersten der beiden Aufsätze gibt zunächst Professor Dr. Krause eine Übersicht über die Geschichte der Krankheit. Wir haben jüngst aus anderer Feder hierüber eine Reihe von Daten veröffentlicht. Neu sind die folgenden: 1907 trat die spinale Kinderlähmung als Epidemie in New York auf. Es waren über 800 Fälle, 1908 ist eine größere Anzahl in Wien und Graz beobachtet worden.

Die augenblickliche Epidemie hat nach Ansicht des Verfassers schon in den Vorjahren ihre ersten Spuren gezeigt. „Fälle von akuter Kinderlähmung sind zweifellos 1908 und 1907 in Hagen und Umgebung vorgekommen. Ich konnte drei derartige Fälle untersuchen. Einer aus dem Jahre 1907 in Wetter hat epidemiologisch insofern ein gewisses Interesse, als in der Familie des erkrankten Kindes zwei schwedische Ingenieure verheiratet, welche 1907 ihre Heimat aufgesucht hatten. (In Schweden herrschte die Seuche bekanntlich.) Der behandelnde Arzt erzählte, daß das in seiner 20jährigen Praxis der erste Fall von Kinderlähmung in Wetter

gewesen war. Der erste Fall der Lähmung in diesem Jahre, allerdings klinisch nicht einwandfrei, wurde Anfang Juni beobachtet. Im Juni, Juli und August trat eine größere Anzahl von Fällen zuerst gruppenweise auf, doch wurden auch im September und Oktober noch zweifellos frische Erkrankungen beobachtet. Von den Hagerer Fällen war das jüngste befallene Kind 4 1/2 Wochen alt, das älteste 15 Jahre. Weitans am häufigsten befallen war das 2. Lebensjahr, das weibliche Geschlecht etwas mehr als das männliche.

Nach Ansicht von Professor Krause zerfällt die Krankheit in zwei Stadien: die Allgemeinerscheinungen und die eigentlichen Lähmungen. Bei über 90 Prozent der Fälle wurden am Beginn der Erkrankung Magen-Darm-Symptome beobachtet. Die Kinder erkrankten in zwei Dritteln der Fälle mit starken Durchfällen, selten wurde Erbrechen beobachtet. In einem Drittel der Fälle bestand Verstopfung, welche häufig die Mütter als besonders auffallendes Symptom zuerst erwähnten. Bei den Kindern, welche kurz vorher geimpft waren, wollten die Mütter mit Vorliebe die Lähmung mit der vorangegangenen Impfung in Zusammenhang bringen. Nur in zwei Fällen bekam Professor Krause die Angabe, daß die Lähmung plötzlich dagewesen sei, ohne daß irgendwelche andere Symptome dabei beobachtet wurden. Mit Ausnahme von einem Fall wurde regelmäßig Fieber und meistens auffallend starker Schweißausbruch beobachtet. Die Kinder hatten keinen Appetit, schliefen sehr unruhig, waren ärgerlicher Stimmung und schrien vielfach bei der geringsten Berührung. Vereinzelt wurde auffallende Schlafsucht konstatiert. Auffällig erschien in diesem ersten Abschnitt der Erkrankung eine Säuerhaftigkeit bei Druck auf die Wirbelsäule, auf den Nacken und auf die Beine.

Die gefährlichsten Dämonen beginnen nach den Ausführungen des Sachverständigen mit dem Eintritt des Krankheitsgiftes in die Blutbahn. Die Folge sind Entzündungen des Zentralnervensystems, welche ihrerseits die Lähmungen hervorrufen. Zu Anfang besteht meist eine Lähmung der Halsmuskulatur, so daß der Kopf völlig haltlos nach hinten, häufig auch nach beiden Seiten und nach vorn herüberfällt, Lähmung der Rücken- und Bauchmuskulatur, so daß Aufrichten und Sitzen völlig unmöglich ist; zu gleicher Zeit oder kurz aufeinander folgend kommt es zu denjenigen Lähmungen, welche für gewöhnlich dauernd bestehen bleiben. Nach der Häufigkeit ihres Auftretens sind das Lähmen eines Beines oder einzelner Muskelgruppen, Lähmung eines Armes oder beider Beine, einer Gesichtshälfte, beider Beine und eines Armes, der Blase (sind sich nur bei gleichzeitig bestehender Lähmung beider Beine).

Wie wir schon jüngst mitteilen konnten, ist man in den Kreisen der Sachverständigen heute der Ansicht, daß die akute Kinderlähmung eine Infektionskrankheit ist. Schon die Häufigkeit des gruppenweisen Auftretens der gefährlichen Seuche läßt diesen Schluß zu. Die Erkrankungen in Hagen z. B. bildeten richtige Gruppen. Bei später auftretenden Einzelfällen konnte die Ansteckungsquelle geschloffen nachgewiesen werden. Auch Übertragungen von Person zu Person sind nachgewiesen. So übertrug eine Großmutter die Krankheit von einem Enkelkind, das in Nabel wohnt, auf ein anderes Enkelkind in Hagen. Eine Mutter infizierte ihr eigenes Kind, nachdem sie ihren an Lähmung erkrankten Neffen besucht hatte, usw. Zweimal erkrankten Geschwisterkinder zu gleicher Zeit. Als Eintrittsort des Krankheitsstoffes nimmt Professor Krause den Magen- und Darmkanal an.

Zur Frage der Übertragbarkeit der Krankheit sind folgende Beobachtungen von Professor Krause wertvoll: „Wasser, Milch, Brot, Fleisch scheinen nicht in Betracht zu kommen. Weniger zuverlässlich möchte ich mich ausdrücken, ob nicht mit dem Genuß von Obst das Gift in den menschlichen Körper hineinkommt. Es be-

New York vor Schande“. Unglücklicherweise ragt die monumentale Gestalt dieser hehren Reinheit gerade in jenem Bietel New Yorks gen Himmel, wo die Sitteneinheit nächstlicherweise keine Triumphe feiert, im Bezirk der roten Lichter, Ecke Broadway und 46. Straße. Damit ward die Göttin alsbald zur komischen Figur; in den Zeitungen erscheinen Interlevens mit der „Reinheit“, in denen die Göttin empört über die Szenen ist, die sie allnächtlich mitschauen muß, während die Zeichner die hehre Gipschönheit darstellend, wie sie ihren Rock rafft, von ihrem Sockel herabspringt und eiligt aus jenem allzuvergünstigten Stadtviertel entflieht. Aber der Humor feiert noch größere Triumphe. Die „Fusionisten“ haben in einem großen Erkerfenster eine mächtige Kuh aus Papiermaché aufgestellt, die den Steuerzahler symbolisieren soll. Von dem Euter des braven Milchküheres führen zahlreiche Schläuche zu allerlei Karikaturen an den Wänden: das Ganze stellt die Sinechuren und Mißbräuche dar, die die „Tammany“-Verwaltung auf dem Gewissen haben soll. „Tammany“ blieb natürlich die Antwort nicht schuldig; im Hause nebenan ward eine zweite Ausstellung eröffnet. Im Schaufenster sieht man eine lebende Ziege mit der Aufschrift: „Wir haben die Ziege der Fusion“. „Jemandes Ziege haben“ ist amerikanischer Slang und bedeutet, den Gegner so hilflos gemacht haben, daß ihm Argumente fehlen, und er mangelnde Beweise durch Wut und Born ersetzen muß. In einem anderen Fenster sieht man drei lebendige Affen, die das Wesen der „Fusionisten“ symbolisieren sollen. In der Halle ist ein junger Elefant als Sinnbild der republikanischen Partei; er trägt die Aufschrift: „Er hofft, nach den Wahlen süßes kommunales Heu zu essen, aber statt dessen erwarten ihn Tiergekröse“. Überall an den Wänden sieht man Karikaturen fusionistischer Führer, Wachsportraits in komischen Aufzügen. Auf der Straße aber steht ein Ausrufer mit einem riesigen Sprachrohr und schreit unausgesetzt: „Herein, meine Herrschaften, sehen Sie die lebenden Tiere, alle lebendig, alle lebendig, keine toten, die toten finden Sie im Hause nebenan“. Die Komik des Ganzen aber ist, daß die Wähler durch diese exzentrischen Mittel abgestumpft sind und sich mit Gleichmut über beide Parteien äußern: die mit solchen Mitteln einander bekämpfen.

K. Wie Ito durch die Geisha gerettet wurde. Fürst Ito, der nun dem Fanatismus eines nationalistischen Koreaners zum Opfer gefallen ist, hat in seinem Leben mehr als einmal erfahren müssen, wie blinder Haß sich gegen jeden Vorkämpfer neuer Ideen lehrt; er, der als der gelehrteste Staatsmann des neuen Japan galt, war oft der Zielpunkt mörderischer Attentate; nur Wachsamkeit und eine freundliche Laune des Schicksals ließen ihn seinen Feinden entgehen. Als er, noch ein Jüngling, gemeinsam mit vier Altersgenossen den kühnen Voratz sah, Japan zu verlassen, um im fernem Westen die Zivilisation der überlegenen „Barbaren“ zu studieren und zu prüfen, setzte er sich zum erstenmal furchtlos dem Fanatismus des Volksmasses aus, denn das Verlassen des Vaterlandes galt als Verrat. Ein englischer Kaufmann, Mr. Redwid, half den jungen Japanern bei der Ausführung ihres gefährlichen Plans; Ito selbst erzählt von den Aufregungen und Wechseln dieser patriotischen Flucht aus der Heimat: „Wir versteckten uns im äußeren Hofe, indes Mr. Redwid die nötigen Vorbereitungen traf; dort verkleideten wir uns, schnitten uns die Zöpfe ab und legten grobe Kleidung an, wie Seelenlose sie tragen. Plötzlich wurde Redwid ängstlich, er erklärte, er könne uns nicht an Bord des Schiffes helfen, denn das wäre wider das Gesetz. Wir drohten, Selbstmord zu begehen; da gab er endlich nach und half uns an Bord. In vier Monaten erreichten wir London. Dr. Williamson, ein Professor der Londoner Universität, nahm sich unser an. Wir studierten emsig, lernten alles, was wir lernen konnten, Englisch, Mathematik, Elektrizität, Fabrikationsmethoden, Industrie, Ökonomie, Geschäftsgesetze und Schiffsbau.“ Die fünf jungen Japaner, die damals auszogen, Ito Hirobumi, Inoué Kaoru, Jamaro Jojo, Nendo Katsule und Inoué Masaru, waren die ersten Bürger des „neuen Japan“. Als Ito dann heimkehrte, ein unerschrockener Vorkämpfer entscheidender Reformen, empfing ihn und Inoué der Haß und die Wut des verblendeten Volkes. Er galt als Verräter, und fanatische Patrioten sahen darauf, diesen unwürdigen Sohn Japans zu vernichten, der europäische Kleidung und europäische Waffen auf Kosten der altgeheilten Tradition einführen wollte. Es war im Jahre 1864, daß Ito nur durch die Geistesgegenwart eines Mädchens

dem Haß seiner Feinde entging. Er war damals 25 Jahre alt, ehrgeizig, romantisch und vielleicht ein wenig sentimental: er war verliebt in eine Geisha, die er täglich besuchte. Eines Abends, kurz vor Sonnenuntergang, hörte Ito, wie vor dem Hause eine wütend brüllende Menge sich sammelte. „Tod Ito!“ schrien wilde Stimmen. Die kleine Geisha aber verlor nicht die Geistesgegenwart; hastig rief sie eine verborgene Falltür auf, der Gehebe kroch in eine Höhlung unter dem Fußboden, die Tür ward geschlossen und schnell schleppte die kleine Japanerin ein Pabegeschöpf herbei, das sie über der Falltür aufstellte und mit Wasser füllte. Als die blutgierige Horde eindrang, fand man das Mädchen im Begriff, sich zum Tode zu entleeren. Sie habe Ito seit 24 Stunden nicht gesehen. Mit solchem Ton der Wahrsamkeit sprach sie die Worte, daß die Schergen der Volkswut glauben und wieder abzogen. Ito konnte sich dann nach Kobe flüchten. Seitdem ward sein Leben dreimal durch Attentate gefährdet, die alle glücklich abließen, bis nun doch ein gewaltsamer Tod ihn überraschte. Die kleine unerschrockene Geisha aber, die damals dem jungen Ito das Leben rettete, betrauert heute als Fürstin Ito den blutigen Tod ihres geliebten Gatten, den zum zweitenmal zu retten ein bitteres Schicksal ihr verweigerte. . .

Theater und Literatur.

Wihelm Kienzl hat seine im Jahre 1886 in Dresden zuerst gegebene Eröffnungssoper „Urvasi“ einer Neubearbeitung unterzogen; in dieser Gestalt wird das Werk am Stadttheater zu Graz, dem Wohnort des Komponisten, noch in dieser Saison zur Aufführung gelangen.

Das württembergische Kultusministerium hat angeordnet, daß des bevorstehenden 150. Geburtstages Schillers in allen Schulen Württembergs gedacht werde, gegebenenfalls durch besondere Feiern und Ausfall des Unterrichts.

Wirdende Kunst und Musik.

Georg Szell, der 12jährige Komponist und Klaviervirtuose, erschien kürzlich nach längerer Pause wieder vor dem Wiener Publikum. Szell frappte durch eine außerordentliche Vertiefung seiner seltsamen Begabung und durch die glänzende Entwicklung seines überaus virtuosenspiels.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

B. Nambach, 28. Oktober. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde u. a. beschlossen, die Holzfällungsarbeiten in den Gemeindegewaldstücken „Mühlberg“, „Johannsgraben“ und „Hacksland“ für das Wirtschaftsjahr 1909/10 dem Holzhauermeister Philipp Schmidt Sr. von hier zu übertragen. Die Versteigerung der Auktionen von dem Gemeindegewaldstücken „Hacksland“ ist genehmigt worden.

z. Massenheim, 29. Oktober. In dem geschützten Garten des Wegwerfers S. Brauer hier steht zurzeit ein Nirschkorn in voller Blüte.

Massanische Nachrichten.

r. Eltwille, 28. Oktober. Die feither in der Schwimmgemeinschaft „Eltwille“ bestehende und schon oftmals preisgekrönte Gesangsriege hat sich von der Schwimmgemeinschaft getrennt, um ihr den sportlichen Charakter wieder zu verleihen und ihre sportlichen Interessen zu heben. Sie hat ein eigenes Gesangsquartett gebildet und sich den Namen „Doppelquartett Eltwille“ beigelegt. Herr Anton Simon aus Viebrich hat die Leitung des Quartetts wieder übernommen.

a. Aus dem Taunus, 28. Oktober. Die evangelische Gemeinde in Oberursel beabsichtigt die Erbauung einer Kirche. Sie hat zu dem Zweck einen Baufonds von 15 000 M. angesammelt, der allerdings noch einer erheblichen Vermehrung bedarf. — Der neuerrichteten Kreis-Schulinspektion in Höchst sind auch die Schulen der Orte Eppstein, Cronberg, Reuenhain und die höhere Mädchenschule in Königstein, die zum Ober-Taunuskreis gehören, unterstellt worden. — Der Diakonieverein in Soden hat dem Diakoniefonds der Gemeinde 1000 M. überwiesen. — Im Synodalkreis Cronberg traten im letzten Jahr 23 Katholiken zur evangelischen und 6 Evangelische zur katholischen Kirche über.

W. Hahenburg, 28. Oktober. Die Stadtverwaltung hat die Villa des nach Hannover verzogenen Arztes Dr. Stahl mietweise übernommen, um sie an den Grafen von Hahenburg weiter zu vermieten, damit genannter Herr Gelegenheit hat, hier seinen Wohnsitz zu nehmen.

S. Erbach (Westenwald), 28. Oktober. Bei dem Bahnbau Marienberg-Erbach verunglückte ein Italiener. Er stürzte von einem Materialzug so unglücklich ab, daß er unter die Räder des Juges geriet und ihm ein Bein vollständig abgefahren wurde. Der Bedauernswerte mußte der Klinik zu Gießen zugeführt werden.

Aus der Umgebung.

= Bad Münster a. St., 28. Oktober. Durch den Wagon des Herrn Gehobrats Dr. Welch und den Rüdritzt des früheren Hotelbesitzers und jetzigen Rentners Herrn W. Ripp nach Wiesbaden waren zwei Vertreter der 1. Wählerklasse in den Gemeinderat zu wählen. Gewählt wurden die Herren Dr. med. Blüthen und Weingutsbesitzer Karl Voigtländer. Die Herren Dr. Welch und W. Ripp haben durch ihre mehr denn zwanzigjährige Wirksamkeit im hiesigen Ort sehr viel dazu beigetragen, daß unser Bad sich zu der gegenwärtigen Blüte emporhob. Es wird hier namentlich allgemein bedauert, daß Herr Ripp nunmehr seinen Wohnsitz dauernd nach Wiesbaden verlegt hat.

* Mainz, 29. Oktober. Rheinpegel: 66 cm gegen 67 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer. Des Hundes wegen.

Der Tiefbauunternehmer Wilh. Sch. von Wiesbaden hängt mit großer Liebe an einem schottischen Schäferhund, welcher ihm eines Tages im Januar vom Gerichtsvollzieher gepfändet wurde. Er kam dahinter, daß das Tier in eines der Pfandlokale an der Helenenstrasse verbracht worden sei, staltete diesem Lokal alsbald eine Visite ab, wie man wohl annehmen darf, um sich nach dem Orte umzusehen, an dem es untergebracht sei, und am nächsten Tage war plötzlich die Hundehütte leer. Zwei Personen, die nicht erkannt worden waren, hatten den Hund entführt. Man setzte ihnen, sobald man davon erfuhr, nach, holte sie jedoch nicht ein, wohl aber hob man von der Erde ein Messer auf, welches einer der Leute verloren hatte. Dieses Messer gehörte notorisch Sch., welcher auch später, nachdem ihm Freund Kaspar wieder weggenommen worden war, sein Interesse für diesen dadurch bekundet habe, daß er jemand aufforderte, sich, mit einer Dienstmansnische bekleidet, zu der Wafenmeisterei zu begeben, wo sich der Hund damals befand, sich dort als von dem beteiligten Gerichtsvollzieher geschickt vorzustellen und in dessen Auftrag die Ausfolgung des Pfandobjektes zu verlangen. Ein Schöffengerichtsurteil hat Sch. wegen Pfandhinterziehung mit einer Woche Gefängnis bestraft, er will jedoch mit der Wegnahme des Hundes nichts zu tun gehabt haben. So schwer auch die wider den Angeklagten obwaltenden Verdachtsmomente wiegen, so waren gewisse Zweifel an seiner Schuld doch nicht zu beseitigen. Es erging daher gestern ein Freispruch.

Das beschwindelte Gericht.

Der Gelegenheitsarbeiter Karl Zw. von hier war am 1. Juni als Zeuge geladen. Nach dem Termin erklärte er dem ihm seine Gebühr anweisenden Gerichtsbeamten, daß er von Beruf Maschinist sei, daß er ein Tageseinkommen von 6 M. habe, und es wurde ihm demgemäß auch das Zeugengeld ausgezahlt. Wegen Betrugs im strafverschärfenden Rückfall erhielt er gestern die geringste zulässige Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

we. Knochen. Die Einwohner von Schierstein werden notorisch schwer geschädigt durch die „Knochenfabrik“, welche sich am Platze angesiedelt hat. Beim Eintreffen der Wagen auf dem Bahnhof entströmt diesen ein pestilenzartiger Gestank, der die Anwohner zwingt, die Fenster zu schließen, und Transporten der Knochen durch den Ort geht auch der weit aus dem Wege, dessen Geruchsstoff sonst nicht vermischt ist. Der Inhaber der Fabrik tut — das muß anerkannt werden — alles mögliche, um dem Mißstand zu steuern. Er läßt die Knochen mit Karbol, mit Kampfer übergießen, um den Gestank zu beseitigen, alleß aber hilft nichts, und es hilft auch nichts, wenn er beim Transport die Knochen in Säcke verpackt und obendrein die Ladung mit einer dichten Decke helraen läßt. Eines

Tages, als wieder einmal ein solcher Transport stattfand, wurde bei der Polizei Anzeige erstattet und dem Inhaber der Fabrik dann der Prozeß wegen Straßenpolizeiübertretung gemacht. Das Schöffengericht hat sich mit der Affäre befaßt, es kam jedoch zu einem Freispruch, weil D. sich keiner Übertretung schuldig gemacht habe. Es sei ihm die Konzession zu seinem Betrieb gegeben worden und es müsse ihm auch die Möglichkeit der Ausübung der Konzession geboten werden.

Der Mordprozeß Breuer.

Trier, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die vom Reichsgericht angeordnete neue Verhandlung gegen den des Mordes angeklagten Rennfahrer Breuer findet am 13. Dezember vor dem hiesigen Schwurgericht statt.

Die Turnschüler der Arbeiterturnvereine.

hd. Berlin, 28. Oktober. Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Hans Weber und der Redakteur der „Arbeiterturnzeitung“ Fritz Bildung aus Leipzig hatten sich heute vor dem 10. Strafsammer des Landgerichts Berlin 1 wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu verantworten. Es handelt sich um einen von Weber mit Namenunterschrift im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel über die Anordnung des Kultusministers bezüglich des Unterrichts seitens der Arbeiterturnvereine. Nach sehr langen Verhandlungen beantragte der Staatsanwalt gegen Weber 14 Tage Gefängnis, gegen Bildung 30 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach jedoch beide Angeklagte frei und legte die Kosten der Staatskasse auf.

Sport.

Der Schachkampf Lasker-Janowski.

Paris, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Schach-Wettkampf Lasker-Janowski gewann Lasker auch die 5. Partie. Der Stand ist bis jetzt folgender: Lasker 4, Janowski 0 Partien gewonnen, 1 Partie remis.

sr. „Stormy Ocean“ Sieger im Parsforce-Jagd-Rennen.

Die weiten Plätze der Karlsborfer Bahn zeigten am Donnerstag eine dichte Fülle, und vor den Tribünen entwickelte sich im milden Strahl der Herbstsonne noch einmal das schöne Bild der sogenannten Karlsborfer Tage. Leider hielt das Parsforce-Jagd-Rennen, das auch diesmal wieder seine gewohnte Anziehungskraft als populärstes Karlsborfer Ereignis ausgeübt hatte, bei weitem nicht, was es versprach. Zunächst schrumpfte das Feld auf fünf Starter zusammen. „Hans“, der chancenvollste Kandidat des Tepper-Lastischen Stalls, befand sich zwar am Platz, wurde aber wegen des harten Bodens nicht gestattet, dadurch war, von Zwischenfällen abgesehen, der Sieg „Stormy Ocean“ von vornherein nicht zu nehmen. Auch das sonstige schöne Bild, das die Reiter im „roten Rod“ boten, blieb diesmal nicht einheitlich gewahrt, da Leutnant v. Baumbach in der allerdings ebenfalls roten Uniform der Jleitenhusaren ritt. Unter wechselnder Führung und in langsamster Fahrt wurde die erste Hälfte des zweiten Weges zurückgelegt. Bis zum See ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle. Die Durchquerung des ungewohnten Hindernisses schien „Salute“ absolut nicht zu behagen, er sprang ständig hoch in die Luft, dabei rissen die Wägelriemen, so daß „Salute“ angehalten werden mußte. „Stormy Ocean“ setzte sich nunmehr energisch an die Spitze vor „Pleasant Surprise“ und „Electricity“, während „Sibyllus“ nach dem Karlsborfer Spring geschlagen zurückfiel. Während „Stormy Ocean“ nach Gefallen gewann, ereignete sich dicht hinter dem Sieger ein bedauerlicher Zwischenfall. Etwa 25 Meter vor dem Ziel brach „Pleasant Surprise“ durch einen Fehltritt die linke Hinterfessel, humpelte aber auf ihren drei Beinen noch am Richterposten vorbei, ein scheußlicher Anblick für die Zuschauer. Nach Passieren des Zieles sprang ihr Reiter Dr. Niese sofort ab und bald darauf war die arme Stute durch die Gnadenlugel von ihrem Leiden erlöst. Der an Überraschungen reiche Tag brachte im Preis von Paulshorn noch den schweren Sturz von Jockey Banath, der mit Greyburn gleich am ersten Sprung zu Fall kam und dabei außer einer Kopfverletzung eine Gehirnerschütterung erlitt. Im Preis von Jürgensee stieg A. v. Raven zum ersten Male nach seinem Sturz in den Karlsborfer fünfhundert-Kronen wieder in den Sattel, vermochte aber Niese angesichts der Überlegenheit von Parisienne nicht zum Siege zu steuern.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (E. V.). Am kommenden Sonntag, den 31. d. M., findet wieder eine der beliebtesten Reinen Herbstwanderungen (Kornbentour) statt. Abmarsch 1/3 Uhr Endstation der elektr. Bahn Sonnenberg, von da über den Eifenader (interessante Kraterbildung) nach Auringen. Einkehr im „Caféhaus zur Rose“ bei Niefer. Je nach den Witterungsverhältnissen entweder zu Fuß oder per Bahn zurück. Die Führung hat Herr Bürger übernommen. — Der Termin für die Einreichung der Vorschläge für die Hauptwanderungen 1910 ist auf 4. November er. verlängert. — Die Dekorierungsfeier findet am 18. November er. statt.

* Fußball. Am kommenden Sonntag, den 31. er., tritt auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die erste Mannschaft des 1. Wiesbadener Fußballklubs von 1901 der ersten Mannschaft des Griesheimer Fußballklubs Almannia gegenüber. Es dürfte ein spannender Kampf zu erwarten sein, da Griesheim über eine der besten B-Mannschaften des Nordkreises verfügt.

* Die Wanderabteilung des Sportvereins Wiesbaden unternimmt am Sonn- und Montag nach Hfstein. Der Weg führt über die Trompeterstraße nach der hohen Kanzel, von hier über den Engenhöhner Sauwasen, die Siebenhügelstraße nach Hfstein. Abmarsch um 2 Uhr Taunusstraße am Röhrräumen.

* „Mund durch den Taunus“. Eine internationale Jubel-Läuferversammlung „Mund durch den Taunus“ (über 250 Kilometer) veranstaltet der Radivoriklub Wiesbaden am 31. Okt. Start: morgens 7 Uhr am „Wald“, Karstraße, Ziel: Sportplatz an der Frankfurter Straße. Die ersten Fahrer dürften zwischen 4.30 und 5.30 Uhr abends eintreffen. Die Strecke führt über Eiferne Hand, Langenschwalbach, Jollhaus, Freienhies, Limburg, Cambra, Eia, Wfstein, Eupstein, Hfstein, Königstein, Oberurzel, Gomburg v. d. S., Ober-Rohrbach, Freidberg-Rothheim, Wllingen, Neu-Wellenau, Widen, Oberhachen, Cambra, Eia, Wfstein, Eupstein, Hofheim, Hattersheim, Erbenheim, Wiesbaden. Meldungen werden noch am Start entgegengenommen.

Vermischtes.

* Polizeihund und Wilderer. Gegen Wilderer hat der Berliner Kriminalhund „Valko“ wieder einmal mit autem Erfolg gearbeitet. In der Grimmiger Forst bei Joachimsthal stand seit längerer Zeit ein starker Bierzechnender, den der Forstmeister für den Forsttrat zum Abschluß aufgehoben hatte. Eines Tages war der Hirsch aus dem Revier verschwunden und kam nicht mehr zum Vorschein. Als alle Nachforschungen erfolglos blieben, holte man „Valko“ von Berlin. Man entdeckte nun auf dem Gelände eines Domänenpächters einen frischen Ansfuß. „Valko“ wurde dort hingebacht, nahm Witterung und lief dann in einem großen Bogen nach einem Stoppelfeld. Hier fragte er so lange, bis er das Gescheide zweier Hirsche zutage brachte. Dann ging er weiter nach der Kolonie Grimmig, um das Dorf herum und nach der Behausung des Kolonisten Wrink. Hier fand er ein Weil, an dem sich noch frischer Schweif zeigte. Dann ging „Valko“ in den Keller hinein und fragte ohne Unterbrechung an einem Kartoffelhaufen. Der Kriminalbeamte, sein Führer, räumte die Kartoffeln weg und fand darunter einen zugebedekten großen Vottich mit Wildbret. Nach dieser Entdeckung gelang Wrink, daß er gewildert habe. „Valko“ war aber noch nicht zufrieden. Er ging weiter nach der Wohnung von Wrinks nach da r, zu dem Kolonisten Kalkberla. Auch bei diesem fand er unter einer Mulde wieder Hirschfleisch. Kalkberla konnte ebenfalls nicht mehr leugnen. Die beiden Kolonisten, die auf der Domäne beschäftigt waren, hatten gemeinsam gewildert und auch den Bierzechnender abgeschossen. Auf dem Felde hatten sie die beiden Tiere aufgehoben und das Gescheide vergraben. Am nächsten Tage war der Pflug durch die Stoppeln gegangen, und nun glaubten die Wilderer, daß sie jede Spur ihres Treibens verwischt hätten. „Valko“ aber hatte sie trotzdem wiedergefunden. Unter dem Stroh in der Scheune entdeckte er auch noch die Minte des Kalkberla. — Ein anderer Fall. In Grina stieß ein Fabrikant aus der Sebastianstraße morgens auf einem Birchgang auf zwei Wilderer, von denen der eine erlegtes Wild in seinen Rucksack packte, während der andere mit dem geladenen Gewehr neben ihm stand. In dieser Lage konnte der Jagdpächter allein gegen die beiden Wilderer nichts ausrichten und mußte sie entkommen lassen. Auch hier wurde „Valko“ auf die Fährte gesetzt. Er verfolgte die Spur nach dem Dorfe und ging auf das Gehöft eines alten Mannes, bei dem sich vor einiger Zeit ein Schlafburische eingemietet hatte, ein aus Berlin stammender Arbeiter. Dieser hatte gehört, daß ein Kriminaldiensthund kommen sollte, und ist seitdem verschwunden. Ohne Zweifel war er der etne der beiden Wilderer.

* In der Grandenzer Liebestragödie eines Offiziers werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Montag am späten Abend erschöß in der Grandenzer Feste Courbière der dem Infanterieregiment Nr. 175 angehörende Leutnant Buchholz in seiner Wohnung die bei ihm weilende Buchhalterin Titke mit einem Revolver und richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer. Leutnant Buchholz, der erst 19 Jahre alt und der jüngste Leutnant des Regiments ist, verkehrte seit er vor einem Jahre von der Kadettenanstalt kam, mit der Buchhalterin Titke und brach trotz der Ermahnungen der Kameraden und trotz des Widerstandes der Eltern des Mädchens die Beziehungen zu diesem nicht ab. Am Sonntag wurde das Mädchen von seinen Eltern vernicht. Es stellte sich heraus, daß es in der genannten Feste, die etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, beim Leutnant Buchholz weilte. Die Mutter, die am Montag zur Feste hinausging, um das Mädchen zur Rückkehr zu bewegen, wies Leutnant Buchholz nach einem Wortwechsel aus seiner Wohnung. Die Frau suchte nunmehr den Regimentskommandeur auf, den sie nicht zu Hause traf. Darauf ging der Vater des Mädchens zur Feste, um das Mädchen unter allen Umständen zurückzuführen. Als er vor der Wohnung erschien, fand er die Wohnung verschlossen. Man öffnete die Wohnung gewaltsam und fand das Mädchen tot auf dem Fußboden liegen und den Leutnant schwer verletzt. Dem Leutnant war die Kugel in das rechte Auge gedrungen. Er wurde ins Garnisonlazarett geschafft, wo ihm sofort das Auge herausgenommen werden mußte. Über sein Befinden verlautet nichts Bestimmtes, doch soll Lebensgefahr nicht bestehen. Es steht fest, daß die Tat von Weiden schon längere Zeit geplant war. Zurückgelassene Briefe lassen darauf schließen.

Der Zustand des Leutnants Buchholz war in der Nacht zum Dienstag bedenklich, doch kehrte in der letzten Nacht das Bewußtsein wieder. Die Ärzte hoffen, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten; das Augenlicht hat er aber aus beiden Augen verloren. Leutnant Buchholz war wegen seines Verhältnisses zu der Pieple bereits einmal auf Betreiben von deren Vater mit sechs Wochen Stubenarrest bestraft worden.

Kleine Chronik.

Eisenbahnunfall in Berlin. Nach einer amtlichen Meldung fuhr am Donnerstag 6 Uhr 58 Min. bei Einfahrt des Leerwaggonszugs 4688 in den Lehrter Bahnhof der Zug infolge falscher Weichenstellung auf den in der Halle haltenden besetzten Vorortzug 4666 auf. Verletzte Personen haben sich nicht gemeldet. Die Züge erlitten keine großen Verspätungen.

Ein Mörder gefaßt. Unter dem dringenden Verdacht, den Revierförster Neander bei Luchwitz ermordet zu haben, ist in Pabst bei Protoschin der als Wilderer bekannte Arbeiter Joseph Koloi verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Lissa geschafft worden.

Fabrikbrände. In der Elberfelder Metall- und Lackwarenfabrik auf der Ritterstraße entstand Feuer dadurch, daß beim Anzünden der Gasbeleuchtung ein Funken absprang und in eine Flasche mit Terpentin fiel, diese explodierte und setzte die ganzen mit Öl getränkten Lagerwaren in Brand. Der durch das Feuer verursachte Schaden be-

läuft sich auf etwa 50 000 M. — In Witten Hesse ist eine Fabrik für elektrische Apparate durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf über 175 000 Frank. 60 Arbeiter sind beschäftigungslos.

Eine Stiftung des Baren für ein deutsches Krankenhaus. Mit Rücksicht darauf, daß viele Russen im Johanniterkrankenhaus zu Sztittschmen bei Jasterburg Genesung suchen und finden, hat der russische Kaiser 12 000 M. zur Aufstellung von Betten für kranke Russen gestiftet.

Die Scharlachepidemie in Schlesien. Nach amtlicher Mitteilung des Medizinalkollegiums in Oppeln sind seit dem 1. Juli im Regierungsbezirk Oppeln 2200 Scharlachkranken vorgekommen. Die weitaus größte Zahl dieser Erkrankungen entfällt auf den oberschlesischen Industriebezirk. Die Todesfälle an Scharlach betragen in manchen Gegenden bis zu 30 Prozent.

Selbstmord eines Referendars. In Posen beging der erst seit kurzem dorthin versetzte 24jährige Referendar Ohnstein aus Gnesen Selbstmord durch Erschießen. Als Motiv wird geküßte Überanstrengung angenommen.

Des Künstlers Ende. Ein Opfer seines Berufs ist am vergangenen Sonntag im Leipziger Varietés Battenberg der 23 Jahre alte Artist Walter Pasmore aus London geworden. Der junge Künstler war bei einer besonders schwierigen gymnastischen Übung vom Drahtseil gestürzt und hatte hierbei eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Er wurde noch lebend in das Stadtkrankenhaus gebracht, ist aber dort gestorben.

Ein Schuß auf einen Eisenbahnzug. Auf den Eisenbahnzug 561 wurde in der Nähe von Sandersleben ein Schuß abgegeben. Die Kugel zertrümmerte ein Fenster des Postwagens, ging einem Postbeamten hart am Kopf vorbei und zerstückte die Scheibe auf der anderen Wand des Wagens. Vom Täter fehlt jede Spur.

Todessturz aus dem Fenster. Ein unverheirateter Rentner in Oberwesel fiel aus dem Fenster seines im zweiten Stock belegenen Schlafzimmers auf die Straße und erlitt solche Verletzungen, daß er alsbald starb.

Ein Liebespaar gemeinsam in den Tod. In Kaiserswerth wurde die Leiche eines Mannes und einer Frau zusammengebunden aus dem Rhein gezogen. Anscheinend handelt es sich um den Selbstmord eines Liebespaars. Nach vorgefundenen Papieren ist der Mann ein Friseur aus Elberfeld.

Ein Todessturz. Ein Handwerksbursche hatte sich in Kaiserswerth auf dem Heuboden einer Wirtschaft an der Landstraße nach Cochem ein Nachtlager zurecht gemacht, stürzte aber in die Scheune und starb alsbald an den erlittenen Verletzungen.

Die Cholera in Belgien. Über die Cholera in der Ortschaft Boom wird mitgeteilt, daß von den weiter Erkrankten bis jetzt niemand gestorben ist. Die Zahl der Todesfälle ist auf sechs stehen geblieben. Sämtliche 50 Einwohner sind isoliert. Die benachbarten Regierungen sind über diese Cholerafälle benachrichtigt worden.

Ein ganz modernes Hotel. Den Zeitläuften Rechnung tragend, hat ein Hotelier in Averbier (Kanton Neuchâtel) an seinem Hause folgende seltsame Aufschrift angebracht:

Garage
покрытый гаражъ

beren obere Zeile — für die vorüberkommenden Kauter bestimmt — von jedermann, deren untere aber nur von Kapitänern und Lustschiffen „von oben“ entziffert werden kann. Ob solche bereits von dieser „Gelegenheit“ Gebrauch gemacht haben, muß man jedoch vorerst noch bezweifeln.

Wagenunfall eines Postkutschers. In Paris stieß der Wagen des russischen Postkutschers Fürst Trubekoi mit einem anderen Wagen zusammen. Der Fürst, welcher selbst den Wagen lenkte, stürzte aus dem Wagen und erlitt leichte Verletzungen.

Selbstmord einer russischen Studentin. In Paris hat sich in einer Familienpension eine junge russische Studentin der Medizin Fräulein Elka Susmanowitsch aus Liebau in Russisch-Polen erschossen. Die junge Dame soll den Selbstmord angeblich aus geistiger Übermüdung verübt haben. In einem hinterlassenen Schreiben bittet sie, ihren Tod ihren in Rußland lebenden Eltern zu verheimlichen.

Tod zwischen den Buffern. Auf dem Weitenberger Kohlenwerken in Wildgrube bei Weitenberg geriet der Verladeausrücker Pflug beim Rangieren zwischen die Buffer beladener Wagen. Es wurde ihm der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

Ein böser Druckfehler ist einer Heilbronner Zeitung passiert. In der amtlichen Einladung zu den Weinversteigerungen in Heilbronn, Redarfulm und Weinsberg läßt sie die „Herren Weinläufer zu zahlreichem Besuch einladen“. Die Weinhändler, die Hauptabnehmer des Weines auf diesen Versteigerungen, werden mit gemischten Gefühlen diese Einladung als an sie gerichtet betrachten.

Letzte Nachrichten.

Tumulte im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei Beginn der heutigen Sitzung veranstalteten die tschechisch-radikale Lärmende Kundgebungen gegen den Präsidenten Bhattay wegen dessen Teilnahme an der gestern im Rathaus stattgefundenen Konferenz der deutschen Parteiführer. Nachdem während der Rede des Abgeordneten Kemner über die Dringlichkeit der Anträge, betreffend die Lebensmittelsteuer, einige Ruhe eingetreten war, erneuerten die tschechisch-radikale den Lärm bei dem Erscheinen des Ministers des Innern und des Ministerpräsidenten.

Ein Militärputsch in Griechenland.

Athen, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Marineoffizier Thyaldas hat mit einem Torpedoboot und ungefähr 300 Mann das Arsenal von Salamis besetzt, die Flotte liegt in der Nähe vor Anker. Die Regierung ergreift Gegenmaßnahmen. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung.

Ein Eisenbahnunfall.

Wb. Jasterburg, 29. Oktober. (Amtlich.) Heute entgleiste infolge Radreifenbruchs an der Lokomotive der Personenzug 331 in Kilometer 575, 2—3 zwischen Waldhausen

und Jasterburg. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Das Gleis Königsberg-Schötkunien ist bis mittags 1 Uhr gesperrt. Die Maschine war sogleich entgleist; der Leerpark wurde nach Jasterburg eingeholt.

Schlagende Wetter.

London, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf einer Grube der „Hymney Iron Company“ in der Nähe von Barcoed in der Grafschaft Monmouth ereignete sich heute vormittag eine Explosion, die den Hauptschacht zerstörte. Von den 35 Arbeitern, die sich in der Grube befanden, wurden im Lauf des heutigen Tages 19 lebend hervorgeholt.

Berlin, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Magistrat kaufte vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten vom Militärstützpunkt ein 8 Hektar großes Aufmarschgelände des Tempelhofes Feldes zur Vergrößerung des Viktoriaparkes an. Der Kaufpreis beträgt 6,3 Millionen Mark.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die anhaltend günstigen Meldungen unserer heimischen und amerikanischen Eisenindustrie regten die Kaufkraft der Spekulation und des Privatpublikums aufs neue an, so daß die Anfangsnormierungen weitere beträchtliche Steigerungen gegen die gestrigen Schlusskurse aufwiesen. Am lebhaftesten war das Geschäft wiederum auf dem Rohstoffmarkt, wo die steigenden Werte ihren Kursstand weiter erheblich aufzubessern vermochten. Als begehrt und steigend sind vor allem Vordamer, Nordamer und Harpener hervorzuheben. Der Kurssteigerung der Nordameraktien kam die günstige Auslassung im Geschäftsbericht zugunsten. Schwache Haltung zeigten Heinstahlaktien. Wegen Verlehrs wiesen auch die Aktien der amerikanischen Bahnen auf, wobei besonders Baltimore wie auch Canada auf New York und die günstigen Einnahmeverhältnisse höher wurden. Auch Banken zeigten mit leichten Kursbesserungen ein. Markt lagen jedoch Deutsche Paul. Auf überreichliche Werte wirkte der feste Verlauf der Wiener Börse günstig. Von Transportwerten sind nach Warschau-Wiener mit einer Steigerung von 1/4 Proz. hervorzuheben. Von Renten vornehmlich Bpog. Reichsanleihe geduffert, doch auch russische Werte und Türkenloose lagen fest. Wesentlich stiller war heute das Geschäft in Schiffahrtsaktien, wogegen die Elektrizitätswerke im Zusammenhang mit dem neuen Schmelzwerkprojekt in Groß-Walden weitere Käufe erzielten. Die feste Haltung blieb auch im weiteren Verlauf vorherrschend. Geld über 11/16 Proz. Die Gesamthaltung schwächte sich später auf Ansehen des Privatdiskonts auf 1/2 Proz. sowie auf Tageskreditierungen und vereingelte Marktnotizen, namentlich in Montanwerten, ab. Rohstoffmarkt still und schwächer. Privatdiskont 1/4 Proz.

Wb. Mannheim, 29. Oktober. Die Inhaber der insolventen Getreidefirma Duttenhöfer und Glaser-Mannheim sind, wie die Blätter melden, gestern abend wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet worden.

Göln, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die der „Göln. Bz.“ aus Brüssel gemeldet wird, wurde das Abkommen zwischen dem belgischen Kohlenindustriat und chinesisch-westfälischen Kohlenindustriat mit Wirkung vom 1. Januar 1910 ab auf 3 Jahre verlängert.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Wir bitten um Beachtung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verwehrteten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht anmaßen.)

„In Ihrem Artikel im Morgenblatt vom 28. d. M. „Ein vernichtendes Urteil über das Landesdenkmal“ von einer alten Frau, bemerkte ich ergebenst, daß ich beim Fallen der Hülle eine Enttäuschung erlebte, wie selten im Leben; auch ich sagte zu mir: nein, das ist der Herzog nicht. Wer, wie ich, den Herzog Adolf nach dem Feldzuge 1806 in der Zeit, wo er in Frankfurt lebte, jeden Tag sah und auch in späterer Zeit noch oftmals Gelegenheiten hatte, ihn zu sehen, der wird genau so enttäuscht gewesen sein wie ich. Das, was da auf dem Denkmal steht, mag in künstlerischer Beziehung großartig sein, darüber habe ich keine Kritik zu üben, aber „unser Herzog“, wie er im Gedächtnis des größten Teiles des Volkes fortlebt (denn die wenigsten kennen ihn so wie er auf dem Denkmal steht) ist es nicht! Wir verstehen nicht, daß man dem Herzog in seinem 22. Jahre darstellt und nicht in dem richtigen vollen Mannesalter, da doch bekannt ist, daß jeder Mann von diesem jugendlichen bis zum richtigen Mannesalter großer Veränderung in Gestalt und Gesichtszügen unterworfen ist. Eine Kritik liegt mir fern, ich wollte nur betonen, daß dieses Gefühl der „alten Frau“ wohl noch tausende bei Besichtigung des Denkmals beschleichen wird: „Des soll unser Herzog sei? Des is er nit.“ E. D.

„In Ihrem Artikel „Unsere Nahrungsmittelunterstützung“ anfallen“ in der Nr. 494 des Wiesbadener Tagblatts“ erlaube ich mir, Ihnen nachstehende Ergänzung zur Verfügung zu stellen. Die erwähnte Dummengeschichte ist entschieden ein laienhaftes Beispiel des beliebtesten beherrschenden Verfahrens nach dem berühmten Schema F. Weil hier keine amtlich monopolisierte Untersuchungsstelle eingerichtet ist, geht das Untersuchungsobjekt einfach an die nächste amtliche Stelle nach auswärts weiter ohne Rücksicht darauf, daß durch die often autone liegenden Umstände die ganze beherrschende Untersuchung völlig illusorisch werden mußte. Wenn das preussische Laboratorium nicht mit der Untersuchung betraut werden kann, so ist doch kein Grund vorhanden, in solchen Fällen nach auswärts zu gehen, während wir hier in Wiesbaden, Dohbeimer Straße 3, noch ein zweites chemisches Laboratorium zur Hand haben. Dessen Inhaber sind vereidigte Gerichts- und Handelschemiker, haben weder im Magistrat noch im Stadtverordnetenkollegium Sitz oder Stimme und werden unseres Wissens nicht nur von Privaten und größeren industriellen Betrieben, sondern auch von den höchsten Behörden mit Untersuchungen und Gutachten betraut. So lange die Behörde Wiesbaden noch kein eigenes Nahrungsmitteluntersuchungsamt hat, so lange muß entschieden dafür gesorgt werden, daß in vorkommenden Fällen von Unfalls wegen orisanzfähige Chemiker herangezogen werden. Es stehen da oft höhere Werte auf dem Spiel als eine Wägle Dummer. Der gefällige Schluß dieser Worte darf aber ebenso wenig einem strengen Prinzip zum Opfer fallen, wie wir in der Praxis des täglichen Lebens die Erhaltung und Verbesserung unserer Gesundheit als eines unserer höchsten Güter und unseres Lebens überhaupt nicht der höchsten Rücksicht auf gewohnheitsgemäße Schablone preisgeben müssen. Es wird keinem Remiden einfallen, im dringenden Fall der Not die Hilfe eines sofort zur Verfügung stehenden Arztes auszuschießen und dadurch sein Leben oder das seiner Angehörigen aufs Spiel zu setzen, weil er einen Hausarzt hat, welcher entweder weiter hergeholt werden muß oder gar ausbleibt in Anspruch genommen ist. Die Praxis des täglichen Lebens sollte aber eben den Vorzügen vorzüglich sein als ungelöst. Es ist vielmehr nicht überflüssig, für vorkommende Fälle, die ähnlich liegen, wie die in Ihrem Artikel zitierte Dummengeschichte, dem Käufer nicht einwandfreie Nahrungsmittel den erfolgreichsten Weg der Selbsthilfe zu zeigen. Sollte ein Geschäftsmann bei ihm gekaufte, offenbar nicht genießbare Nahrungs- oder Genussmittel nicht anstandslos zurücknehmen,

gegebenenfalls unter Rückvergütung des erlegten Kaufpreises, so stelle man den Verkäufer ganz einfach vor die Alternative, daß er gewärtig sein müsse, daß der Käufer die Ware ungenießbar einem Chemiker zur Untersuchung überweisen würde. Die Kosten dieser Untersuchung sollte man nicht, wenn man sein gutes Recht sichern und mit dazu beitragen will, daß solche Vorkommnisse immer seltener werden. Beim Einkauf von Wägle Dummer und Fischlomonen sei man doppelt vorsichtig, weil die Fischlomonen, darunter die sogenannten Stomane, sehr heimtückischer und gefährlicher Natur sind. Ingenieur R., Wiesbaden.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ übernimmt schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Bezugskennung beiläufig. Rechtsverbindliche Gewähr wird nicht zugesichert.)

G. A. 1909. Der Ruhnicker kann die Sicherstellung bester Dinteilung seines Vermögensanteils verlangen. Der Testamentvollstrecker haftet nur für den Schaden, der durch sein Verschulden entsteht; er muß die Finsen nach dem jetzt üblichen Zinsfuß erheben, wenn das Kapital durch sein Verschulden ungenügend liegen bleibt.

R. A. Der Schwiegerbater hat die Ruhnickerung an dem Vermögen seiner Frau. Der einzige Weg zur Erhaltung des noch vorhandenen Vermögens wäre der Antrag auf Entmündigung wegen Verfröndung.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mothaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten.

- 22. Oktober: dem Altstädter David Sippert e. L., Scheindel, Rosa.
- 23. „ dem Metzger Ludwig Strauß e. S., Siegmund.
- 24. „ dem Spenglermeister Franz Koppert e. S., Franz Anton.
- 24. „ dem Bauereigehilfen Karl Neumann e. L., Bina Katharina.
- 24. „ dem Telegraphenarbeiter Wilhelm Kaume e. S., Adolf Alfred.
- 25. „ dem Telegraphenarbeiter Johann Weidenfeller e. S., Karl.
- 25. „ dem Schneider Franz Dooß e. S., Wilhelm Joseph.
- 25. „ dem Betriebsleiter Max Guth e. L., Auguste Berta Friede.
- 26. „ dem Hilfsarbeiter August Dauser e. L., Nina Elise.

Aufgebote.

Apothekenbesitzer Ferdinand Weidhauer in Mainz mit Vertmad Leben in Hochheim. Stadionskrieger Friedrich Heinrich in Charlottenburg mit Anna Hirt hier.

Eheschließungen.

Fabrikant Theodor Fried in Landau mit Mariha Koch hier. Leutnant Karl Wiebe in Jasterburg mit Henny Freisch hier. Koffereibesitzer August Eichmann in Dörzdorf mit Anna Kamitz hier.

Geschäftliches.

Auch Kindern bekömmlich.

Mit Ihrem koffeinfreien „Kaffee Hag“ bin ich sehr zufrieden, er bringt meinen kranken Sohn, welcher an Kaffee herborien war, ohne schädliche Folgen große Besserung. Berlin S. O. 14. Wir tragen kein Bedenken, unserem zehnjährigen Knaben den koffeinfreien „Kaffee Hag“ mit nur wenig Milch zu geben, was wir bei anderem Kaffee nicht wagen konnten. Braunschweig, G. D.



Formamin erhält. i. d. Tauus-Apothek. Tel. 106 u. 2261.

Nehmen Sie

täglich ein Likörgläschen Dr. Hommels Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erfrischt, die Maitigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich raschest ein. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel

Dr. Hommels Hämatogen erhältlich in der Tauus-Apothek.

GEGEN DIE ÜBLN FOLGEN
SITZENDER LEBENSWEISE
nehmen Sie zeitweise morgens ein Glas voll
Hunyadi János
(Saxlehner's natürl. Bitterwasser).

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Alltägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 64.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: H. Hagerberg für Druck, Druck und unter: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: C. Köber; für Allgemeine Nachrichten, Red. der Umgebung und Geschäfts: G. Diefenbach; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Diefenbach; Druck und Verlag der S. Schulte'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: 12 bis 1 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleggeld.
2 Mt. 1.00 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 1.20 Pfg. —
Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Hauptstellen, sowie die
126 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesloch die dortigen 23 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme anderer Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgedruckten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 508.

Wiesbaden, Samstag, 30. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Wer die Wahl hat, der hat nicht nur die Qual, sondern auch Stoff zu lebhaften politischen Erörterungen. Und so steht denn das Ergebnis der sächsischen und der badischen Landtagswahlen noch immer im Vordergrund der Debatte, obwohl in beiden Fällen erst der Ausfall der Stichwahlen die endgültige Entscheidung bringen und die Zusammenziehung der neuen Kammern erkennen lassen wird. Im Königreich Sachsen freilich hat schon das Ergebnis der Hauptwahlen eine völlige Umwälzung der Stärkeverhältnisse der Parteien infolgedessen mit sich gebracht, als jedenfalls die bisherige konservative Mehrheit, die sich auf dem Dreiklassenwahlrecht aufbaute, endgültig beseitigt ist, während andererseits die Sozialdemokratie, wenn auch bei den Stichwahlen die bürgerlichen Parteien ihre Front fast durchweg nach links wenden werden, auf alle Fälle eine ganz wesentliche Verstärkung erfahren wird. Eine ganz anders geartete Frontstellung ist bei den Stichwahlen in Baden zu verzeichnen, wo die Parole fast aller Parteien sich gegen das Zentrum richtet, so daß begründete Aussicht auf die Erhaltung der bisherigen liberalen Mehrheit vorhanden zu sein scheint.

Mit lebhaftem Interesse hat man auch dem Ausfall der Stichwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus entgegengesehen, die durch die Kassierung von vier sozialdemokratischen Mandaten in der Reichshauptstadt notwendig geworden waren. Mit großen Hoffnungen waren freilich die Linksliberalen, die hier der Sozialdemokratie gegenüber allein in Frage kommen, nicht in den Wahlkampf gezogen, und so ist denn auch die Enttäuschung darüber, daß drei von diesen Berliner Wahlkreisen der Sozialdemokratie wieder zugesallen sind, nicht übermäßig groß, um so mehr da, wenn in dem streitigen 12. Wahlkreis die bürgerlichen Parteien zusammenhalten, der liberale Kandidat mit guten Aussichten in die Stichwahl geht. Die Hoffnung, daß bereits die nächsten allgemeinen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus sich auf Grund eines anderen, reformierten Wahlstems abspielen werden, muß als um so geringer bezeichnet werden, nachdem jetzt die konservative Presse aus dem Ergebnis der sächsischen Wahlen

ein Loblied zugunsten des Dreiklassenwahlrechts formt, das kein Geringerer als Fürst Bismarck als das „elendeste aller Wahlsysteme“ bezeichnet hat.

Wie der jetzige Reichskanzler über diese Frage denkt, wird die Welt schwerlich so bald erfahren. Herr v. Bethmann-Hollweg dürfte bei seinem kurzen Aufenthalt in Dresden, von wo er mit den Vorkämpfern der Krone geschmückt nach Berlin zurückkehrte, schwerlich Ruhe gefunden haben. Vergleiche zwischen den beiden Wahlsystemen anzustellen. Und dies um so weniger, da die Einarbeitung in die ihm bis dahin fremde und recht verwinkelte Materie der auswärtigen Politik, die durch den Zarenbesuch in Italien manche neue Beleuchtung erfahren hat, an die Arbeitskraft des Kanzlers nicht geringe Anforderungen stellt.

Denn mag auch bei den Berichten über das Ergebnis der Zarenreise Wahrheit und Dichtung nicht leicht voneinander zu scheiden sein, so ist doch jedenfalls die Annäherung zwischen den beiden Mächten ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Insbesondere empfindet man in Österreich-Ungarn eine gewisse, wenn auch offiziös in Abrede gestellte Sorge, daß in Raccogni geheime Balkanpläne gesponnen sein könnten, von denen die offiziellen Trümpfe nichts wußten. Mit großer Vorsicht ist jedenfalls die Alarmmeldung aufzunehmen, wonach anlässlich der Zusammenkunft zwischen dem Zaren Nikolus und dem König Viktor Emanuel der Plan einer etwaigen Intervention zugunsten der griechischen Dynastie vereinbart worden sei. In solchen Einmischungsversuchen dürften die Mächte doch allgemach ein Paar gefunden haben, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Lage in Griechenland durch die Diktaturlage des Offizierkorps eine bedenkliche Verschärfung erfahren hat, die durch den unwilligen Austritt der Prinzen aus der Armee drastisch gekennzeichnet wird.

Die russische Diplomatie hat auch zurzeit Sorgen genug, die ihr näher liegen als die griechische. Die Verhandlungen mit Japan über die mandchurisch-chinesische Frage, die durch die Ermordung des koreanischen Botschafters zum Opfer gefallenen Fürsten Ito eine unliebsame Unterbrechung erfahren haben, lassen erkennen, daß die russisch-japanische Eifersucht noch immer genug Konfliktgründe findet. Und die Bemühungen, eine Entente zwischen den beiden feindlichen Brüdern zustande zu bringen, dürften auf um so mehr Schwierigkeiten stoßen, je stärker die Japaner die stammesverwandten Chinesen zu der Parole „Asien den Gelben“ zu befehlen suchen.

Marokko den Marokkanern! So lautet in ähnlicher Weise die Parole, die Mulen Hafid neuerdings in Brota und in Poestie verkündet, und das neue spanische Kabinett Moret scheint denn auch einer halbwegs diplomatischen Regulierung des Riffstraites minder abgeneigt zu sein, als es der chauvinistische Maura war. Das liberale Kabinett, welches jetzt die Cortes vertritt, hat, bevor es ihnen die marokkanische Rechnung, die mit einem schweren Defizit abschließt, präsentierte, hat in der Tat in Spanien selbst dringliche Aufgaben von so ungeheurer Tragweite zu erfüllen, daß es sein Reformwerk von vornherein zum Scheitern verurteilen würde, wenn es dieses nicht mit der finanziell wie politisch unumgänglichen Parole einleitet: Los von Marokko!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser wird am 12. und 13. November, wie jetzt feststeht, mit dem Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich zur Jagd in Leobing anreisen, wo diese Woche 600 Stück Damwild zum Abschuss eingekarrt werden. Ferner wird der Kaiser am 14. November zu mehrtägigem Jagdesuchen beim Fürsten zu Fürstberg in Donauinsingen eintreffen.

* Eine tendenziöse Nachricht? Die „Kieler Neuesten Nachrichten“ erfahren zu dem Besuch des Fürsten Bülow am kaiserlichen Hofe, der Altreichskanzler sei ganz auffallend kühl behandelt worden. Charakteristisch sei dafür schon, daß der offiziöse Hofbericht den Fürsten und seine Gemahlin an letzter Stelle aufführe. „Bülow reiste von Berlin ab, ohne irgend etwas mitzunehmen, was einem Trost nach den unfreundlichen Anklagen der letzten Zeit gleichen konnte. Man kann jetzt hier Bemerkungen über Gäste hören, die allzu gewissenhaft sich veralteter Einladungen erinnern, und zwar an Stellen, die gerühmt sind, ihre Meinungsäußerungen sorgsam nach stärkeren Einflüssen abzumessen. Vielfach wird die Ansicht ausgesprochen, die Behauptung eines Blattes, Fürst Bülow sei sich über die Empfindungen des Kaisers ihm gegenüber nicht klar geworden, komme einer Tatsache gleich.“ Selbstverständlich bleibt die Verantwortung für diese Angabe den „Kieler Neuesten Nachrichten“ überlassen.

tz. Zur Neuregelung der Lehrerbefähigung. Zu den Klagen aus Lehrerkreisen über mangelhafte Auszahlung des erhöhten Grundgehalts erfahren wir: Am 1. Oktober d. J. schon ist durch Verfügung des Kultus- und Finanzministeriums eine Anweisung an die Oberpräsidenten ergangen, wonach die Verteilung der auf

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Rückblicke.

(Für das „Wiesbadener Tagblatt“.)
Von Julius Rosenthal.

Ignaz Loyola gehet um
Ganz wie in frühen Zeiten,
Wie einst auch beugt man sich ihm stumm
Im Lande Philipps des Zweiten.

Er wirkt dort still und angenehm,
Nacht frei von allen Banden,
Ja, ein Anakha betlehem
Schuf er in Spaniens Landen.

Millionen sind's, die ihm sich weih'n
In soligem Vertrauen,
Und die mit Büßen und Kastei'n
Auf Ignaz' Lehre bauen

Und die das Dasein sich verschönt,
Indem sie sich ganz fachte
Das lästige Denken abgewöhnt,
Da Ignaz für sie dachte.

Gedankenbeugung war die Kunst,
In der er hoher Meister,
Die Welt des Geistes war ihm Dunst,
Ihm galt die Welt der Geister.

Durch sie gelang's, daß mehr und mehr
Loyola reiferte,
Es war der heiligen Geistes Heer,
Das Spanien regierte.

Es ward ein eigenartiger Seng
Dadurch dem Land beschieden,
Nicht hörte mehr Intelligenz
Des Reiches süßen Frieden.

Der sünd'ge Fortschritt, streng verbannt
Blieb er im Land der Priester,
Und, da das Feitrad dort nicht rannt,
War's still, doch etwas düster.

Nichts mehr vom kleinsten Menschenwitz,
Auch nichts mehr von Turnieren,
Im ritterlichen Lande Eids
Gibt's Kampf nur noch mit Stieren.

Vom Eid verweht die letzte Spur!
's ist in dem Land darüber
Das „Nüdwärts, Don Rodrigo“ nur
Als Leitmotiv geblieben.

Der Akerus, jedem Aufschwung quer,
Des Volkes Hirn umnebelt,
Sein Geißt — zu Gottes Höherer Ehr' —
Schmettet und geknebelt.

Und dennoch hat auch diesem Land
Sich die Kultur erschlossen,
Der Keper wird nicht mehr verbrannt,
Nein, ganz modern erschossen.

Aus das nur, wenn so schuldig er,
Wie's Ferrer war, der Böse,
Der Bildung late ringsumher,
Damit sein Volk genese.

Der mit dem Teufel sich verband
Und allen bösen Geistern,
Damit die Lesekunst sein Land,
Die Schreibkunst lern' bemeistern.

„Aufklären wollt' und Lehren er
Die Spanier unverbrossen,
Das war der Schuld genug Gewähr
Und drum wurd' er erschossen.

Erschossen! — Der Gewehre Knall
Halt' durch Europa wider,
Der Kampf um diesen Ferrerfall
Wagt heut noch auf und nieder.

Der Schuß — als ein Stück Weltgeschichte
Wird einst man davon lesen,
Kau'ch loses Pulver war das nicht,
Doch r'uch los ist's gewesen.

Im Schloß zu Raccogni war
Jüngst Allerhöchste Feier,
Denn eingelehrt dort war der Zar,
Genannt der „Zar-Befreier“.

Warum die Zaren man allzeit
Doch nur „Befreier“ schielte,
Da niemand, den ein Zar befreit
Sich je zum Wort gemeldet?

Gleichwohl, das Land Italla
Nacht' große Toilette,

Zar Nikolus sah fern und nah
Auf blanke Bajonette.

Und hinter den Gewehr-Alleen
Sah er Kanonen stehen,
Nur mal ein Jar auf Reisen geh'n,
Dann will er auch was sehen.

Er sah vergnügten Angesichts
Die stark bewehrte Wache,
Nur von Italien sah er nichts,
Das war auch Nebenache.

Das Ganze aber, es gelang.
Und da man sehr emphatisch
Die gegenseitige Hymne sang,
Sang alles programmatisch.

Der Ne war ungemein erfreut,
Dah' Allas endlich dort war,
Doch fühlte er sich erst befreit,
Als der „Befreier“ — fort war.

Der Reise Zweck nun? — Allerlei
Ist's, was davon verlautes,
Groß-Ostreich — meint man — sei dabei
Der tertius, qui non gaudet.

Groß-Ostreich aber fühlte, wie's scheint,
Sich sicher und geborgen,
Es hat den großen Zweibundfreund
Und braucht sich nicht zu sorgen.

Wenn's vom italischn-russischen Bund
Auch etwas Unheil wittert,
Es zittert nicht, man merkt zur Stund'
Nur, daß es defi-zittert.

Sein Fehlbetrag ist, wie man meint,
Ein großer, ja enormer,
Vielleicht leih'n sich's vom Zweibundfreund
Die Herrn Finanzreformer.

Wir gäben sie ihm herzlich gern,
Nög „Hehl“ ihm draus erwachsen!
Wie populär bei uns die Herrn,
Zeigt Baden und lehrt Sachsen.

Ging Bahn und Hehdebrand zugleich,
Wir würden viel verlieren,
Indes, wir sind's im Deutschen Reich
Gewöhnt, zu resignieren.

die Provinzen entfallenden Ergänzungszuschüsse für die Gemeindefürsorge in beschleunigter Weise vorzunehmen ist. Die Kreisverwaltungen haben einen Verteilungsplan aufzustellen, den die Kreisregierungen festzusetzen haben. Es ist zu erwarten, daß die Kreisverwaltungen Anfang November im Besitz der erforderlichen Mittel sein werden. In diesem Monat werden auch die Ergänzungszuschüsse den Gemeinden zugeteilt werden können, so daß sie dann instande sind, allen Verpflichtungen den Lehrern gegenüber nachzukommen. Um die Lehrer in den Genuss höherer Bezüge treten zu lassen, ist auch durch Verfügungen vom 20. Juni und 11. September d. J. bestimmt worden, daß die höheren Alterszulagen aus der Alterszulagenkasse bezahlt werden sollten, wofür der Staat der Alterszulagenkasse Vorschüsse zur Verfügung stellte. Außerdem wurde den Gemeinden anheim gestellt, vorläufige Anleihen, deren Beträge vom Staat ersetzt werden müßten, zur Bestreitung der nötigen Lehrergehälter aufzunehmen.

Imp. Zur Frage der Reichszumwachssteuer schreibt man uns: Durch die Zeitungen geht eine Nachricht, nach der das Reichsfinanzamt die Bundesregierungen zu einer beschleunigten Anstellung von Erhebungen und Einreichung des gewonnenen Materials über die Durchführung einer Reichszumwachssteuer über die unverbundene Versteigerung bei Grundstücken angeregt habe. Die Nachricht ist in dieser Form nicht zutreffend, und sie könnte den Anschein erwecken, als ob die Reichsregierung damit umginge, den Gesetzentwurf schon in naher Zeit einzubringen. Man muß sich aber daran erinnern, daß die von der Finanzkommission des Reichstags vorgeschlagene Reichszumwachssteuer für Grundstücke aus der Finanzreform wieder ausgeschrieben wurde, weil erscheinende Erhebungen zur Gewinnung einer sicheren Grundlage für eine einheitliche Veranlagung einen so großen Zeitaufwand erfordern würden, daß in absehbarer Zeit ein ausreichendes Material für eine Vorlage nicht zu beschaffen war. Es wurde dabei auch auf die noch gänzlich fehlenden Erfahrungen über das praktische Land hingewiesen. Hieraus geht also hervor, daß von einer beschleunigten Beschaffung des Materials durch die Bundesregierungen schwerlich die Rede sein kann. Naturgemäß hat das zuständige Ressort die erforderlichen Erhebungen bereits in die Wege geleitet; es dürfte aber im Interesse einer sehr gründlichen Vorbereitung die Absicht bestehen, den Gesetzentwurf zu einem wesentlichen früheren Termin im Reichstag einzubringen, als zu dem im Reichstagsbeschluss vom 15. Juli d. J. vorgesehenen, nämlich dem 1. April 1911. Für das Inkrafttreten des Gesetzes ist bekanntlich der 1. April 1912 in Aussicht genommen.

Der Hansabund soll den Oberbürgermeister von Hamburg zu seinem Generaldirektor gewählt, der Gewählte sich aber die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung noch vorbehalten haben. Die Potsdamer Stadtverordneten beschloßen angeblich, für den Fall des Ablebens sein Gehalt um 500 Mark zu erhöhen.

Eine offiziöse Antwort auf die Hebe der „Nowoje Wremja“. Nach einem Telegramm der „Köln. Zig.“ gibt die „Nowoje Wremja“ einen in russischen Blättern Ochiastens erschienenen Aufruf zum Boykott deutscher Waren weiter, der infolge des bekanntlich längst aufgeklärten Charakters zwischenfalls angeraten war. Ohne diese Boykott-Drohung besonders tragisch zu nehmen, mag man doch daran erinnern, daß Russland ungefähr ein Drittel seiner gesamten Ausfuhr an Deutschland absetzt, nämlich für rund eine Milliarde Mark Rohwaren, während von der deutschen Ausfuhr nur etwa 6 Prozent im Werte von einer halben Milliarde Mark nach Russland gehen. Ange-

sichts dieser Tatsache müssen die russischen Kreise, die den Aufruf zum Boykott veröffentlicht haben, ein nicht geringes ehrenvolles Zutrauen zu der Aufrichtigkeit der deutschen Käufer haben, wenn sie es trotzdem unternehmen, in den deutsch-russischen Handelsaustausch Beharrlichkeit zu bringen. Vermutlich sind sie aber selbst davon überzeugt, daß die vernünftig denkenden russischen Handelskreise sich durch eine solche Sezerei nicht werden beirren lassen.

Die Generalhunde und die deutsch-englischen Friedenskundgebungen. In der Sitzung der Generalhunde vom Freitag berichtete Generalinspektor Oberkonsistorialrat D. Haber-Berlin über die Fahrt der Geistlichen Deutschlands nach England und über den Empfang der englischen Geistlichen in Deutschland. Ganz besonders war der Empfang sowohl in Deutschland als auch in England seitens der Majestäten ein ungemein herzlicher. Aber auch die Bevölkerung von Süden und Drüben habe sich sehr herzlich gezeigt. Er leitete seine Beschlüsse: „Die Generalhunde beschließen ihre freudige Zustimmung zu erklären zu den Friedenskundgebungen, welche in der von den Vertretern der christlichen Kirchen Deutschlands und Großbritanniens am 15. Juni 1909 gefassten Resolution ausgesprochen sind.“ (Rebhauer Beifall.) Nach längerer Erörterung gelangte dieser Beschluß fast einstimmig zur Annahme.

Ein Schächterverbot. Von der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung wurde die Aufhebung des Schächterverbots im städtischen Vieh- und Schlachthof beschloßen.

Skandalöse Vorgänge bei der Einschiffung Hagenbecker Athiopier. Mit dem Dampfer „Sklondia“ von der Hamburg-Amerika-Linie gingen die während des Sommers in Hagenbecks Tierpark zur Schau gestellten Athiopier in See. Es gab dabei höchst widerwärtige Szenen. Inzwanzig Verehrerinnen der Athiopier hatten sich am Auguste-Viktoria-Kai eingefunden, als die Truppe in vier Wagen ankam und eingeschiffen wurde. Die Mädchen saßen sich als die ersten Freundinnen der Schwarzen, indem sie in jeder Weise ihr Bedauern über deren Scheiden zum Ausdruck brachten. Einigen der Mädchen, die fast alle Abschiedsgaben mitgebracht hatten, gelang es sogar, aufs Schiff zu kommen, um ihre schwarzen Freunde im Zwischendeck aufzusuchen. Sie wurden allerdings, sobald sie bemerkt wurden, von Bord gewiesen. Die Mehrzahl der jungen Mädchen, die für das Entwürdigende ihres Verhaltens kein Gefühl hatten, stand dann mit den Athopiern am Kai, Adressen wurden ausgetauscht, zärtliche Abschiedsworte flogen hin und her. Als die Dampfpeife das Abschiedssignal ertönen ließ, gab es die rührendsten Abschiedsszenen. Es ist wirklich beschämend zu sehen, wie deutsche Mädchen sich so verhalten können.

Der Mansfelder Bergarbeiterausstand. Nachrichten aus dem Mansfelder Revier zufolge scheinen die ausländischen Bergarbeiter streikmüde zu sein.

Parlamentarisches.

Paul Singer 25 Jahre Reichstagsabgeordneter. Der „Vorwärts“ widmet Paul Singer in Erinnerung daran, daß er seit 25 Jahren den vierten Berliner Wahlkreis im Reichstag vertritt, einen Leitartikel. In der Einleitung heißt es: „Die Parteienentwicklung im vierten Berliner Reichstagswahlkreis verleiht dem nicht geringen Stück der Berliner Parteienentwicklung überhaupt, wie denn das gewaltige Gitter der Berliner Bewegung wiederum charakteristisch ist für die Ent-

wicklung der Partei überhaupt.“ Dann folgt das politische Lebensbild Singers und am Schluß heißt es: „Aber so gewaltig die Fortschritte der sozialdemokratischen Bewegung auch gewesen sind und mit so freudigem Stolz auch Genosse Singer auf das Wachstum der Sozialdemokratie im vierten Wahlkreis zurückblicken vermag: der Berg liegt noch vor uns, die größten Schwierigkeiten sind noch zu überwinden! Gilt es doch, nicht nur den konzentrierten Widerstand des koalitierten Bürgertums zu brechen, sondern auch alle Ungebuld und Bankeilmütigkeit in den Reihen der Massen selbst zu beschwichtigen!“ „Das läßt tief blicken“, kann man mit Sabor sagen, wenn der „Vorwärts“ glaubt, in einem derartigen Festartikel an der Bankeilmütigkeit in den Reihen der Massen nicht vorübergehen zu dürfen.

Rechtsprechung und Verwaltung.

— über die Novelle zum Strafgesetzbuch, die dem Reichstag in seiner letzten Sitzung zur Beratung vorgelegen hat, schreibt man uns: Es ist in der Presse die Ansicht ausgesprochen, daß durch die nunmehr erfolgte Veröffentlichung des ersten Entwurfs zum neuen Strafgesetzbuch die Novelle wahrscheinlich überflüssig wäre, und daß daher eine Weiterberatung unterbleiben würde. Diese Auffassung ist unzutreffend. Die Novelle war lediglich bestimmt, einigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Strafverfolgung Rechnung zu tragen, bei denen eine baldige Abänderung des geltenden Rechtes sich als dringend erwiesen hatte. Daß die Novelle in der letzten Sitzung nicht mehr erledigt wurde, hatte seinen Grund allein in den besonderen Verhältnissen, wie sie durch die Beratung der Reichsfinanzreform entstanden. Es ist aber sehr wohl anzunehmen, daß in der nächsten Sitzung die Novelle zur Verabschiedung gelangt. Dagegen bedeutet das neue Strafgesetzbuch eine Aufgabe, zu deren Bewältigung wohl noch Jahre gehören werden, denn der jetzt vorliegende Entwurf ist ja lediglich die Arbeit einer Kommission ohne amtliche Mitwirkung eines Ressorts. Und erst, wenn alle an der Gestaltung unseres Strafrechts interessierten Kreise zu dem Entwurf Stellung genommen haben, wird das Reichsjustizamt an die Bearbeitung einer Vorlage herantreten, zu der dann die Bundesstaaten Stellung nehmen müssen. Bevor dann schließlich der Bundesrat sich mit dem Entwurf beschäftigt wird, dürfte er wohl nochmals der öffentlichen Kritik unterbreitet werden. Aus diesen Gründen kann es also als ausgeschlossen gelten, daß der gegenwärtige Reichstag sich überhaupt noch mit dem neuen Strafgesetzbuch befassen wird; dieses wird vielmehr erst nach den Neuwahlen im Jahre 1911 als Vorlage eingebracht werden.

Heer und Flotte.

Die Führerfähigkeit bayerischer Generale und Prinzen. Die Münchener offiziöse Korrespondenz Hoffmann wendet sich in einem größeren Artikel gegen die in bayerischen bauerndürftigen Blättern geübte abfällige Kritik der Führerfähigkeit bayerischer Generale im letzten Kaisermandat und bezeichnet diese als unbegründete hohle Angriffe, die aeternum seien. Das Ansehen des königlichen Hauses und der bayerischen Offiziere herabzusetzen. Wenn dazu noch der Deckmantel der Anonymität, wie es scheint, von einem ehemaligen Offizier mißbraucht werde, um aus sicherem Hinterhalt die gefährlichsten persönlichen Angriffe gegen Mitglieder des königlichen Hauses und hochstehende Offiziere zu schleudern, so richte sich dieses Gebaren bei allen Urteilsfähigen und rechtlich Denkenden von selbst.

Die Winterreise der Hochseeflotte wird am 23. November angetreten. Vorher unternehmen die Aufklärungsschiffe allein am 3. November eine zehntägige Übungsreise.

hin gehören. Sein Erfolg gestern Abend war vollkommen: der Erfolg eines Virtuosen, der nicht darauf ausging, zu gefallen, sondern der auszog, das Evangelium reiner Kunst zu verkünden.

Die Kapelle, welche sich, Dank Herrn Affernis aufmerksamer Führung, schon in der Begleitung der Konzertsäle ausgezeichnet hatte, brachte als Hauptstück des Abends die G-Moll-Sinfonie zur Aufführung. Durch die liebevolle Ausgestaltung aller Details, die großen klassischen Linien der Komposition zu beleben, ohne doch ihre strenge Reinheit zu betreten oder ihren Schwung zu unterbrechen — das ist wohl eine der Hauptaufgaben in der Interpretation Beethoven'scher Werke für moderne Orchester und Dirigenten. Herr Afferni und seine Kapelle wußten solcher Schwierigkeit mit erfolgreichem Bemühen zu begegnen: nirgends föhrien eigenwillige stilistische Übergriffe; und man mag auch hier und da in unwesentlichen Einzelheiten der Auffassung anderer Meinung sein, — der Gesamteindruck der Sinfonie blieb ein mächtvoller und des monumentalen Wertes durchaus würdiger. Als besonders gelungen sei das Andante hervorgehoben, dessen tiefe Innerlichkeit sich klar und überzeugend ausdrückte; Scherzo und Finale funkten von Glanz und Berce. Kurz, eine Aufführung wie sie unserem Kurhaus nur zum Ruhm gereichen kann. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstsalon Banger zeigt B. Galkhof, ein geborener Wiesbadener, in einer umfangreichen Kollektion, die vom großen Bild bis zur flüchtig hingeworfenen Skizze Arbeiten aller Entwicklungsstadien umfasst, einige Anzeichen eines interessanten Talentes. Vieles ist hier nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich noch unfertig, aber gewinnend spricht an anderen Stellen ein energischer Wille zu eigenem Sehen und eine Technik, die, besonders koloristisch, zeitweilig auch in der Bewegungsdarstellung ein ernstes Können dokumentiert. In aparter Feinheit der Farbe erzählter besonders „Veruchung des Ritters“ und „Liegender Akt mit Apfelsine“, um Beispiele zu nennen. Die frische temperamentvolle Art des Sehens läßt sich vielleicht aus der „Weiblichen Kopfstudie“ gut erkennen. Dagegen, um auch von den negativen Resultaten dieser Kollektion zu reden, darf bei einer Kraftprobe, wie „Venus und Mars“, hinter äußerer „Forscheit“ (es gibt wohl kein anderes Wort) nicht schließlich so viel Unzu-

lässigkeit offenbar werden. Daß die meisten Arbeiten in jugendlicher Freude das Weib im neugierigsten Regisse zum Modell haben, dagegen ist selbstverständlich von keinem Standpunkt aus etwas einzuwenden. Außer etwa vom ästhetischen, dem einzigen, der für den Künstler gilt. Und eben von diesem aus muß man freilich sagen, daß die jugendliche Begeisterung hier nicht überall ganz ehrlich wirkt. Hier und da zeigt sich etwas wie forcierte Nachahmung. Und man fühlt die Absicht und wird, wenn auch nicht ver-, so doch ironisch gestimmt. Und Ironie ist bekanntlich die gefährlichste Feindin jeglicher Erotik. J. K.

* Anstößige Londoner Straßennamen. In der letzten Sitzung des Londoner Stadtrates wurde der Antrag, den Namen der „Sabbathschneidergasse“ (Cutthroat Lane) in „Rectorstraße“ umzuwandeln. Auch die Bewohner der „Eselgasse“ (Donkey Lane) baten um einen weniger anstößigen Namen, wie zum Beispiel „Cambridge Walk“. Der Stadtrat fürchtete aber, mit der Änderung von Eselgasse in Cambridge Walk bei der Universitätbehörde von Cambridge Anstoß zu erregen und verschob die Erledigung der Anträge auf später.

Theater und Literatur.

In Frankfurt starb nach kurzem Krankenlager die Witwe Karl Guklows in ihrem 81. Lebensjahre.

Rudolf Herzogs „Der letzte Kaiser“ fand bei seiner Berliner Erstaufführung im dortigen Neuen Theater beifällige Aufnahme.

In Verona wurde ein Denkmal des bekannten italienischen Dichters Felice Cavallotti enthüllt, das der Bildhauer Montini geschaffen hat.

„Sraunwendglut“, die Oper des Kapellmeisters des Frankfurter Opernhauses Hans Schilling-Blumen hatte bei der Uraufführung in der Münchener Hofoper einen freundlichen Erfolg.

Wissenschaft und Technik.

Bei Ausgrabungsarbeiten in Köln-Ehrenfeld wurde ein römisches Aischengrab nebst dessen Ausstattung gefunden. Es scheint die Annahme zu bestätigen, daß sich nicht weit von den Toren der alten Colonia eine Ansiedelung von Landhäusern vornehmer Römer befand. Der moderne Tiefpflug des Landmannes hat in der Nähe zahlreiche römische Ziegel- und Lehmstücke an die Oberfläche befördert. Diese Überbleibsel länden dem Altertumsfreunde das ehemalige Vorhandensein römischer Bauten an.

Konzert.

Das zweite Zykluskonzert im Kurhaus war ganz nur den Namen Beethovens geweiht. Mit der „zweiten Leonoren-Overtüre“ wurde begonnen, — dieselbe, mit welcher einst die Oper „Fidelio“ bei den Erstaufführungen in Wien eingeleitet wurde, und von welcher der berühmte Tonmeister Cherubini hinterher urteilte, daß er „wegen des Hinterseins an Modulationen darin die Haupttonart nicht zu erkennen vermochte“. Da überdem die Holzbläser ihre ungewohnten Posaunen im Mitteltag dieser Overtüre ihrer Zeit regelmäßig verbarben, so zog Beethoven ergrimmte diese Overtüre wieder zurück. (Bei der Wiederaufnahme der Oper würde dann, wie noch jetzt üblich, die kleine „Fidelio-Overtüre“ gespielt.) Gestern hätte Beethoven wohl seine Freude an dieser „zweiten Leonoren-Overtüre“ haben können: die Holzbläser verbarben durchaus nicht, und die jetzt allgemein verständliche Klarheit des Stimmungsgesamts in diesem leidenschaftlich-dramatischen Tongemälde fand in der Wiedergabe durch das Kurorchester ihre volle Bestätigung.

Ein vorzüglicher Beethoven-Spieler war als Solist gekommen: der Violinvirtuose Karl Flesch aus Berlin — ein Meister seines Instruments. Sein großer transparenter Ton, die Sicherheit und Energie seiner Bogensführung, die bis ins kleinste ausgefeilte, glänzende Technik — alles sind virtuose Eigenschaften, die der Künstler in den Dienst einer höheren Idee zu stellen und recht zur Verherrlichung des Kunstwerks selbst zu verwenden weiß. Schlicht und ernst, vornehm und geistreich — so ließ er das berühmte Violinkonzert vor uns neuerstehen. Der Vortrag, der Anfangs fast ein wenig lehrhaft erschien, gewann je mehr und mehr an — die großzügige Charakteristik ebenso wie die Jungigkeit der Konturen — bezeugte eine vielseitige Gestaltungskraft. Wunderbar schön ließ der Künstler die zartesten Figuren umspielen, mit denen das Thema des Largohetto unspielt wird; die Melodie selbst aber atmete weichevolle Ruhe und Andacht. Ein frischer, lebendiger Humor waltete dann im Finale; doch auch jener melancholischen G-Moll-Epizode inmitten des Satzes verhalf der Künstler ganz zu der beabsichtigten überraschenden Wirkung. Die eingefügten Kadenz bezeugten Phantasie und Stilgefühl. Der Eindruck des Wertes blieb so kraftvoll wie glänzend. Auch der später folgenden F-Dur-Nomange ließ Herr Flesch als die zarte Leidenschaft und Bewegung im Vortrag, die da-

Die revolutionären Ereignisse in Griechenland.

Die Regierung unterbrach jede Überfahrt zur Marinekation auf Salamis und konzentriert die gesamte Division des Athener Militärdistriktes zwischen dem Piräus und Eleusis, um den Zugang zu den Aufständischen oder ihre Landung auf dem Festlande zu verhindern. Im Besitz der Aufständischen sind fünf Torpedoboote, drei Torpedojäger und ein Transportschiff. Gestern nachmittag griffen die Torpedoboote zwei Panzerschiffe an, wurden aber abgeschlagen.

Zwischen den im Besitz der Aufständischen befindlichen Torpedobootten und einigen auf der Höhe von Scaramanga aufgestellten Feldbatterien fand ein etwa 20 Minuten dauernder Geschüßkampf statt, wobei das Torpedoboot „Sfondoni“ getroffen wurde. Auch die Panzerschiffe gaben auf die Torpedoboote Feuer. Das Arsenal ist in Händen der Regierung, welche darauf rechnet, daß die Torpedoboote sich ergeben werden.

In einem von der Militärliga (dem Offizierbunde) veröffentlichten Communiqué heißt es: Das Mitglied der Liga, Kapitän Tzabalos, hat unter Verletzung seines Eides von der Liga verlangt, bei der Regierung durchzusehen, daß sie der Kammer einen Gesuchentwurf, betreffend die Reinigung der Marineverwaltung, vorlege, ohne die Initiative des Marineministers abzuwarten. Kapitän Tzabalos hat kategorisch erklärt, daß er selbst zum Marineminister ernannt werden wolle und sich eventuell mit den ihm zur Verfügung stehenden Torpedobootten mit Gewalt zum Herrn der Lage machen werde. Tzabalos hat durch Drohungen und Versprechungen versucht, die Marineoffiziere mit sich fortzureißen. Angesichts dieses Verhaltens hat die Militärliga einmütig beschlossen, Tzabalos aus den Listen zu streichen und ihn wegen Hochverrats vor ein Kriegsgericht zu bringen.

hd. Wien, 30. Oktober. Aus Athen wird gemeldet: Oberstleutnant Zorbas setzte sich an die Spitze von Truppen mit Artillerie, die nach Salamis abgingen, um die Reuterer von der Landseite zu blockieren. Der Eskadren-Kommandant, Kapitän Mavlis, verhinderte die Reuterer, sich neu zu verproviantieren. Tzabalos ließ Kanonenschiffe gegen die Flotte abgeben. Nachdem diese mit einigen Schüssen erwidert hatte, schwenkte die Geschütze der Reuterer. Mavlis besetzte das Arsenal. Die meistenten Offiziere wurden auf drei Torpedoboote gebracht, die mit unbekanntem Ziele abgingen. Der Ministerrat hielt die ganze Nacht Sitzung ab. Die Regierung ist entschlossen, die Reuterer energisch zu unterdrücken.

hd. Paris, 30. Oktober. Gestern Abend ist bei der Familie Bonaparte in Anwesenheit des mit ihr verschwägerten Prinzen Georg von Griechenland ein Telegramm aus Athen eingetroffen, das besagt, daß die gegen die aufständigen Seelen ausgebotene Infanterie- und Artillerie-Abteilungen der Athener Garnison diese von der Landseite her bedrohen. Die Landtruppen gehören willig den sie befehlenden Offizieren, die ihrerseits erklären, nur vom Kriegsminister Instruktionen anzunehmen.

wb. London, 30. Oktober. Reuter meldet aus Athen, trotz des offiziellen Kommuniqués, daß das Arsenal wieder in Besitz der Regierung sei und die Kapitulation der Torpedoboote erwartet werde, geht hier das Gerücht, die Torpedoboote beabsichtigten eine Fahrt nach Kreta, um dort Unruhen hervorzurufen.

wb. Athen, 29. Oktober. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer gab Ministerpräsident Mabromichalis eine Darstellung des Sachverhalts der Rebellion des Marinelieutenants Tzabalos. Glücklicherweise sei die revolutionäre Bewegung sehr beschränkt; nichtsdestoweniger sei die Lage anormal. Die Regierung, die sich mit der Reform aller Zweige des öffentlichen Lebens beschäftige, fuhr der Ministerpräsident fort, konnte auch die Marine nicht vernachlässigen. Die unangebrachte und ungerechtfertigte Ungebuld haben aber die Lage geschaffen, die zu dem Umsturz der bestehenden Ordnung hinführt. Ich bin gezwungen, zu erklären, daß die Regierung fest entschlossen ist, die Herrschaft des Gesetzes nach jeder Richtung hin wiederherzustellen. Wenn die Offiziere durch einen Irrtum zu ihrem Vorgehen verleitet wurden, haben sie jetzt Zeit, sich wieder auf sich zu besinnen. Mavlis verlangte Aufklärung über die Mitteilung verschiedener Blätter, nach denen die Deputierten Stratos und Alexandris Tzabalos zur Empörung veranlaßt haben sollen. Die genannten Deputierten stellten die Behauptung energisch in Abrede und verlangten eine Untersuchung. Dimitris tabelte heftig die aufeinanderfolgenden revolutionären Ereignisse und verlangte, daß die Bewegung mit aller Strenge unterdrückt werde. Unter großer Unruhe wurde die Sitzung aufgehoben. Nach der Kammerklärung wurde an die Abendzeitungen ein halbamtliches Kommuniqué ausgegeben, in dem erklärt wird, daß die von Tzabalos angezettelte Bewegung sich in engen Grenzen halte und die Regierung entschlossen sei, dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Im Unteroffizierkorps des Landheeres herrscht Unzufriedenheit. Die Unteroffiziere verlangen namentlich eine Erhöhung ihres Lohnes und Erleichterungen in den Vorschriften betreffs ihres Avancements ins Offizierkorps. Eine entsprechende Denkschrift werden sie in den nächsten Tagen der Regierung überreichen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Professor Wahrmund.

Zum Schluß der gestrigen Kirchenrechtsvorlesung in Prag erwähnte Professor Wahrmund seinen Hörern, daß er sich gezwungen sehe, auf Grund seines Krankheitszeugnisses einen Erholungsurlaub anzutreten und die Vorlesungen etwa 14 Tage zu unterbrechen. Professor Wahrmund ist dann zu den Vorträgen in Frankfurt und Wiesbaden abgereist.

Eine tschechische Beamtenbewegung.

Nach einer Meldung der „Moravny Listy“ beschlossen die tschechischen Eisenbahnbediensteten und Beamten ein

Protest gegen die angebliche nationale Zurücksetzung die passive Resistenz für den Winter. Die Postangestellten sollen zum Anschluß bewegt werden.

Bei dem Bankett, das der ungarische Ackerbauminister Daranyi zu Ehren der in Budapest anwesenden deutschen Mitglieder der österreichisch-ungarisch-deutschen Zollkonferenz gab, toastete der Minister auf das herzliche Verhältnis, das in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland bestehe. Der Vertreter des deutschen Auswärtigen Amtes, Geheimrat Körner, dankte für die gastliche Aufnahme in Ungarn.

Italien.

Der „heilige“ Kolumbus?

Wie verlautet, will der Erzbischof von Philadelphia beim Papste die Seligsprechung von Christoph Kolumbus beantragen. Schon 1870, während des ökumenischen Konzils, hatten 200 Kirchenfürsten eine diesbezügliche Petition eingereicht.

Rußland.

Der Zar ist gestern in Livadia eingetroffen. Nach dem Ergebnis der Vernehmungen des Senators Garin sind 24 Personen des Moskauer Intendanturdepots in Anklagezustand versetzt worden, darunter ein Oberst, vier Oberleutnants, zwei Hauptleute nebst einigen höheren Zivilbeamten.

Der Generalverband der sozialistischen israelitischen Arbeiter in Rußisch-Polen, „Der Bund“, demuziert einen seiner eifrigsten Agitatoren, einen gewissen Michael Kaplinskij, bekannt unter dem Pseudonym „Langsam“. Kaplinskij wird beschuldigt, seit dem Jahre 1899 im Dienste der russischen Geheimpolizei gestanden zu haben und dabei gleichzeitig eines der tätigsten Mitglieder des „Bund“ gewesen zu sein.

Frankreich.

Wieder ein Bevölkerungsrückgang.

Die Bevölkerungsstatistik Frankreichs stellt für das erste Semester dieses Jahres abermals einen Überschuss der Todesfälle gegen die Geburten fest, und zwar bleibt die Geburtenziffer gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 12692 Köpfe zurück, während die Todesfälle um 25019 zugenommen haben. Die Bevölkerung hat sich in sechs Monaten um 28203 Köpfe vermindert.

In der Deputiertenkammer sprachen die Sozialisten Sombat und Jaurès für das Proportionalwahlsystem. Jaurès erklärte, die Sozialisten würden sich, um die Reform durchzusetzen, zu keiner Koalition mit den Parteien der Rechten hergeben.

Die Behörden haben den Schenkwirt Bertheaux in Freiheit gesetzt, welcher im August vergangenen Jahres wegen angeblicher Mitschuld an einer Spionageangelegenheit verhaftet worden war. Acht Personen befinden sich noch wegen dieser Affäre in Haft.

England.

Der englische Flottenverein.

Der englische Flottenverein hat, da die in seiner Mitte herrschenden Streitigkeiten nicht beigelegt werden können, beschlossen, sich aufzulösen und sich auf neuer Grundlage zu konstituieren.

In der Tor-Bai stieß während eines Torpedoangriffs auf das Schlachtschiff „Hannibal“ das Torpedoboot „105“ mit dem „Hannibal“ zusammen und erlitt schwere Beschädigungen. Das Schlachtschiff selbst ist nur wenig beschädigt.

Schweden.

Eine Intervention des Königs im Arbeiterausstand.

Der König berief gestern den Direktor des schwedischen Arbeitgebervereins, Sydow, und den Präsidenten des Landessekretariats, Reichstagsabgeordneten Lindquist, und richtete an sie die dringende Aufforderung, zu versuchen, in den noch bestehenden Arbeitskonflikten sobald wie möglich ein Abereinkommen zustande zu bringen.

Portugal.

Nach dem „Diario Noticia“ ist die Lissaboner Besatzung in den letzten Tagen durch Truppen aus der Provinz erheblich verstärkt worden.

Galaarien.

Es heißt, König Ferdinand von Bulgarien werde in der ersten Hälfte des Januar zu einem offiziellen Besuche nach Belgrad kommen und Kronprinz Alexander im Frühjahr einen Gegenbesuch auf Schloß Euginegrad machen.

Türkei.

Zur Kretafrage.

In gut informierten Kreisen verlautet, Rußland habe auf die Schritte, die von griechischer Seite erfolgten, offiziell erklärt, daß der Anregung der Türkei wegen der Regelung der kretischen Fragen bezüglich der Gendarmerieoffiziere, des Obergerichts und der Briefmarken nicht stattgegeben wird.

Das Zollamt in Saloniki ist angewiesen, die für Serbien bestimmte Dynamitladung an Bord des Dampfers „Dagdad“ nicht nach Serbien durchzulassen.

Bei einem Versuche der Bulgaren, sich in Lubniza der behördlich gesperrten Kirche zu bemächtigen, entstand ein blutiger Kampf mit den Anhängern des Patriarchates, wobei 13 Bulgaren und Griechen verwundet und 3 Bulgaren getötet wurden. — In einem Kampfe mit einer bulgarischen Bande bei Retvrekop wurden drei Führer der Nichowisten und drei Gendarmen getötet, zwei verwundet.

Eine Depesche des Wali von Yemen meldet, zwischen Seidich und Zuhre habe ein Kampf mit Arabern stattgefunden. Die Araber seien nach großen Verlusten geflohen.

Morokka.

Der deutsche Geschäftsträger in Tanger stellte el Gebba, dem Vertreter Mulch Hasids, einen Besuch ab und drückte den Wunsch der deutschen Regierung aus, daß die Verhandlungen über die Anleihe möglichst schnell zum

Abschluß geführt werden, damit die deutschen Gläubiger bald befriedigt werden. Das internationale Handelsyndikat richtete an den französischen Gesandten Regnault ein Telegramm, in dem es ebenfalls den baldigen Abschluß der Anleihe forderte.

Die Sendboten Mulch Hasids haben über das Ergebnis ihrer ersten Verhandlungen mit den Riffstaplen einen Bericht nach Tanger gefandt. Es verlautet, daß das Ergebnis nicht sehr befriedigend sei.

Vereinigte Staaten.

Rockefeller spendete eine Million Dollar zur Ausrottung der Galtewurmkrankheit in den Südstaaten.

Zustschiffe und Aeroplane.

Mériot und die Berliner Flugplatzgesellschaft.

DM. Frankfurt a. M., 30. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Prozeß der Berliner Flugplatzgesellschaft gegen Mériot wurde auf den 17. Dezember vertagt. Dr. Josef, der Vertreter Mériots, bemängelte in der heutigen Verhandlung die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers der Flugplatzgesellschaft, Kapitän v. Ruffau, der andere Geschäftsführer, Major v. Tschudi, sei mit dem Prozeß nicht einverstanden. Die Geschäftsführer seien nur gemeinsam zur Vollmacht berechtigt. Zum neuen Termin sollen die Aviatiker Kluytmanns und Koel aus Paris geladen werden, die über den Sinn und die Tragweite des Verfahrens Auskunft geben sollen.

Ein deutscher Schüler D. Wrights.

wb. Potsdam, 29. Oktober. Der Korvettenkapitän Engelhardt, ein Schüler Orville Wrights, führte heute über dem Bornstedter Feld mit einem Zweibecker einen Flug von 1 Stunde 6 Minuten 30 Sekunden aus.

Ein erfolgreicher Flug Grades.

hd. Berlin, 29. Oktober. In Gegenwart von Vertretern der Presse unternahm heute nachmittag der Ingenieur Grade einen Aufstieg auf dem Flugplatz bei Adlershof, um einen Probeflug für den morgen nachmittag gegen 3 Uhr auszutragenden Langpreis zu absolvieren. Es gelang dem Aviatiker, die Bedingungen in jeder Hinsicht zu erfüllen.

Die Flugwoche in Hamburg.

Hamburg, 29. Oktober. Heute, am ersten offiziellen Tag der Flugwoche, wurde nicht geflogen. Der Wind war nicht besonders stark, die Leitung erklärte aber, daß der Wind den Apparat doch zur Seite gedrückt haben würde. Das Publikum der Fußgänger-Plätze zeigte sich ungeduldig und verlangte ziemlich stürmisch das Eintrittsgeld zurück. Von den beiden Apparaten, die überhaupt hier sind, stand nur der eine zur Verfügung, weil der gestern beschädigte noch nicht wieder flugbereit ist.

Verkauf eines deutschen Lenkbalkons nach England.

Alle deutschen Erfinder und Konstrukteure lenkbaler Luftschiffe haben es bisher für eine Ehrenpflicht gehalten, alle Anerbietungen des Auslandes abzulehnen. So ist es besonders vom Grafen Zeppelin bekannt, daß er sich rundweg geweigert hat, ein Luftschiff seines Systems nach England zu liefern. Und ebenso haben die Mitarbeiter des Grafen Zeppelin auch die glänzendsten Angebote aus Amerika, wobei Millionen als Preis genannt wurden, kühl abgelehnt. Nun scheint aber doch ein deutscher Lenkbalkon nach England verkauft worden zu sein, was nicht verfehlt wird, einen etwas peinlichen Eindruck zu machen. Die „Frankf. Ztg.“ meldet nämlich: „Der Erfinder des Lenkbalkons Rutenberg hat sein Patent für 320 000 M. an die englische Regierung verkauft.“

Die Riesengagen der Flugkünstler.

Daß die kühne Unersehbarkeit, mit der die Flugtechniker ihr Ringen um die Eroberung der Luft durchkämpfen, nicht unbelohnt bleibt, zeigt die Liste der Honorare, die den Teilnehmern des letzten englischen Flieger-Meetings von Doncaster ausgesetzt worden sind. Die Flugmänner ernten nicht nur Ruhm und verdiente Anerkennung, sie verdienen auch Geld und brauchen den Vergleich mit den Gagen der großen Tendre und Primadonnen nicht zu scheuen. Für seine Flüge in Doncaster erhält z. B. Delagrangre nicht weniger als 120 000 M. festes Gehalt; dem Obersten Cobb werden 50 000 M. bezahlt, Sommer erhält 30 000 M., Windham 10 000 M., der Graf von der Bourgh die gleiche Summe, und 10 000 M. sind auch ausgesetzt für Simoni, der im Lenkbalkon aufsteigt. Nur Manes begnügt sich mit 2000 M. Im Stadtpool erhält Farman 24 000 M., Paulhan 20 000, Rougier 16 000, Fournier 12 000 und Rue 2000 M. Zu diesen festen Gehältern aber treten dann noch die hohen Geldpreise, die für einzelne Leistungen ausgesetzt sind, so daß ein tüchtiger Flugtechniker die Möglichkeit hat, in wenigen Wochen ein reicher Mann zu werden.

wb. Erfurt, 29. Oktober. Die Stadtverordneten lehnten den Magistratsantrag auf Beteiligung der Stadt an der Aktiengesellschaft für Luftschiffahrt ab.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. Oktober.

Die Betriebssicherheit der Staatsbahnen.

Die Betriebssicherheit der preussischen Staatsbahnen wächst ununterbrochen. Auf Haupt- und Nebenstrecken wird in gleicher Weise dafür gesorgt, daß die Betriebssicherheit immer größer wird. Seit 1905 hat man allgemein mit der elektrischen Streckenblodung auch in unserer Gegend begonnen, sie ist heute auf allen Hauptstrecken der Direktionsbezirke Mainz und Frankfurt, sowie auf den Nebenstrecken, auf denen Schnellzüge verkehren, durchgeführt. Durch diese elektrische Streckenblodung wird bekanntlich die Zugfolge derart gesichert, daß das Signal für die Einfahrt unter Verschluß der nächsten Zugfolge gestellt ist. Dadurch ist ein Aufeinanderfahren der Züge vollkommen ausgeschlossen, eine

Unfallsart, die denn auch auf den preussisch-bessischen Staatsbahnen endgültig verschwunden ist. Man hat aber auch entsprechend dem gesteigerten Gewicht der Lokomotiven und der Wagen die leichteren Schienen durch schwerere ersetzt, und so z. B. auf den Strecken Frankfurt-Mainz-Cöln, Frankfurt-Wiesbaden-Cöln, auf den Hauptstrecken nach Baden, Bayern usw. einen Oberbau geschaffen, der den größten Geschwindigkeiten und den stärksten Gewichten unbedingt Stand hält. Nach dem Oberbau könnte man z. B. die Schnelligkeit der Züge auf den Strecken Frankfurt-Mainz und Frankfurt-Wiesbaden ohne Erhöhung der Betriebsgefahr bedeutend erhöhen. Schließlich ist auch der Fernsprechnetzdienst auf der Eisenbahn in einer Weise ausgedehnt worden, die man früher für unmöglich gehalten hätte. Alle Stationen und fast alle Wärrterhäuser auf freier Strecke haben Telephonanschlüsse, sie können sich untereinander dadurch sehr schnell verständigen. Millionen und nochmals Millionen sind im letzten Jahrzehnt für den Ausbau der Betriebsfähigkeit nach den verschiedenen Richtungen ausgegeben worden, Millionen verschlingt jährlich die Unterhaltung aller dieser Anlagen. Dank diesem systematischen Vorgehen der Eisenbahnverwaltung, welches gerade in unsere Gegend vielfach bemerkenswert in Erscheinung tritt, kann man heute ruhig eine Reise antreten, ohne einen Unfall befürchten zu müssen. Die Zahl der Betriebsunfälle im Personenverkehr ist auf ein bemerkenswertes Minimum gesunken.

Schaufenster-Wettbewerb.

Wir bereits jüngst mitgeteilt haben, wird der „Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, E. V.“, Sonntag, den 28., und Montag, den 29. November d. J., unter dem im Handelsregister eingetragenen Firmenamen „Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung“, einen Schaufenster-Wettbewerb veranstalten. Der Verein geht von dem Gesichtspunkt aus, daß durch besonders schön und künstlerisch dekorierte Schaufenster die Kaufkraft des Publikums wesentlich erhöht wird und daß durch außergewöhnliche Veranstaltungen auf diesem Gebiet das Straßenbild Wiesbadens ein besonders großstädtisches Gepräge erhalten dürfte. Nicht allein das Interesse der Wiesbadener Einwohner soll angeregt werden, sondern es ist geplant, durch sachgemäße Propaganda auch das Publikum der engeren und weiteren Umgebung unserer Stadt an den Tagen des Wettbewerbs zu deren Besuch zu veranlassen. Es dürfte sich hierdurch ein erheblicher Fremdenzufluß entwickeln, welcher der Kaufmannschaft sicher materielle Vorteile bringen wird, um so mehr, als gewöhnlich das Geschäft am 1. Sonntag, an welchem vor Weihnachten die Läden geöffnet sein dürfen, bis jetzt überaus viel zu wünschen übrig gelassen hat. Der Verein verfolgt mit dieser Veranstaltung nicht allein den Zweck, den Wettbewerber auf dem Gebiet der Schaufensterdekoration zu erhöhen, sondern beabsichtigt, dem Aussteller, welcher bedeutende materielle Opfer und solche an geistiger und physischer Arbeit für das Arrangement seiner Schaufenster aufwendet, eine ehrenvolle und zugleich vom Standpunkt der Reklame aus nützliche Anerkennung zu verschaffen. Diese soll darin bestehen, daß diejenigen Firmen, deren Schaufenster von einem zu diesem Zweck zusammengetretenen, ganz unparteiischen Preisgericht (aus angesehenen Architekten, Malern, Kunstverständigen und Kaufleuten bestehend) als die schönsten prämiert werden, vornehme Diplome als Auszeichnung erhalten; außerdem soll durch Kampfbildung der Aussteller und der Prämiierten in den Zeitungen sowie durch die dauernde Ausstellung des künstlerisch angefertigten Diploms ein ideeller und materieller Gegenwert für die Müheverwaltung geschaffen werden. Sämtliche Behörden unserer Stadt bringen dem Unternehmen ihre wärmste Sympathie entgegen. Von der städtischen Kurverwaltung werden für die Tage des Wettbewerbs besondere Veranstaltungen geplant, welche sicher ebenso wie die anderwärts beliebten Verkehrsstage viel schaulustiges Publikum unserer Stadt zuführen werden. Nach Ablauf der gestellten Wettbewerbsfrist (8. November a. c., abends 8 Uhr) werden in den Tageszeitungen fortlaufend die Namen der Aussteller veröffentlicht, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf die sich bewerbenden Firmen zu lenken; außerdem erhalten die Aussteller nach Ablieferung des Meldescheins geschmackvolle Schilder, welche in jedem der für den Wettbewerb bestimmten Schaufenster anzubringen sind. Es können demnach auch einzelne Schaufenster zum Wettbewerb angemeldet werden. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch der Schriftführer des „Vereins der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, E. V.“, Herr Eduard Voegel, Langgasse 24.

Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: General a. D. v. Braunschweig aus Braunschweig im „Hotel Quisisana“, Generalmajor a. D. Wiebe aus Stettin im „Hotel Metropole“ und Romapoli.

Justiz-Personalien. Gerichtsassessor Adolph, zuletzt bei der königlichen Staatsanwaltschaft in Düsseldorf, ist in den Wiesbadener Bezirk übernommen.

Allgemeine Revision der Gebäudesteueranlagung im Jahre 1910. Auf Grund des Gebäudesteuergesetzes vom Jahre 1861 hat alle 15 Jahre eine allgemeine Revision der Gebäudesteueranlagung stattzufinden. Da die zweite Revision mit Wirkung vom 1. Januar 1895 ab erfolgt war, muß die folgende mit dem Anfang des nächsten Kalenderjahres, also am 1. Januar 1910, zur Geltung gelangen. Die Arbeiten für diese Revision haben nahezu zwei Jahre in Anspruch genommen. Nunmehr ist die umfangreiche Arbeit nahezu durchgeführt, so daß die neue Gebäudesteueranlagung zu dem gesetzlich bestimmten Zeitpunkt wird zur Geltung gelangen können. Die Gebäudesteuer ist bekanntlich in Preußen bei der Miquel'schen Steuerreform den Gemeinden ebenso wie die anderen Realsteuern überlassen worden. Von ihrer Reorganisation werden also hauptsächlich die Gemeinden betroffen.

Ausstellung Wiesbaden 1909. Der Gartenbauauschuss hat an die ihm bekannten Freunde der Gartenkunst das Ersuchen gerichtet, zur würdigen Prämierung der vielen während der 13 Sonderausstellungen in der Gartenbauhalle und bei den Daueranstellungen im Freien hervorgetretenen außergewöhnlichen Leistungen des nassauischen Gartenbaues Stiftungen zur Anschaffung von Ehrenpreisen zu machen. Zweifellos ist aber außerhalb des Kreises der wirklich mit diesem Ersuchen Bedachten noch eine große Zahl von Gartenliebhabern vorhanden, welche gern bereit

sein werden, in dankbarer Erinnerung an die opferfreudige Beteiligung der heimischen Gärtnerchaft an die herrlichen Darbietungen derselben während der Ausstellungsperiode einen Beitrag zur Dotierung derselben mit Ehrenpreisen zu leisten. Ihnen wird der Hinweis willkommen sein, daß der Vorsitzende des Gartenbauauschusses, Hoflieferant Emil Becker, Langgasse 56, am Kranzplatz, bereit ist, jede Auskunft in dieser Angelegenheit zu erteilen und Beiträge in Empfang zu nehmen. Eingebend des Sprichwortes, daß auch „viele Wenig ein Viel ergeben“, ist je d e r m a n n eingeladen, sich nach seinen Kräften und Mitteln an der Schaffung eines genügenden Fonds zu beteiligen.

Verein für das Deutschtum im Ausland (Allgemeiner Deutscher Schulverein). Am Mittwoch, den 27. Oktober, fand im Klubzimmer des Restaurants „Wartburg“ die Hauptversammlung des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ statt. Neben der Männer-Ortsgruppe waren auch Damen der Frauen-Ortsgruppe anwesend. Der Vorsitzende Geheimrat Dr. Fischer eröffnete die Sitzung und erteilte Bericht über die in Berlin Pfingsten d. J. stattgefundene Hauptversammlung für ganz Deutschland. Nach diesem Bericht ist die Zahl der Mitglieder wesentlich gestiegen, nämlich auf 40 000, und die Beiträge haben sich erhöht. Da das Reich längst die Wichtigkeit des Vereins für das Deutschtum im Inland und im Ausland erkannt hat, so hat es jetzt die Versorgung der Auslandsschulen mit deutschen Lehrern selbst übernommen, während diese Arbeit früher von dem Verein geleistet wurde. Auch haben die Bemühungen des Vereins es zu Weg gebracht, daß das Kultusministerium den Lehrern die im Auslandsdienst verbrachten Jahre im Inland anrechnet. An Unterstufen konnten dieses Jahr 145 000 M. an deutsche Gemeinden im Ausland abgeführt werden, 15 000 M. mehr als im Vorjahr; davon 84 000 M. nach Österreich. Ein Antrag der Frauen-Ortsgruppe Dresden, künftig im geographischen und geschichtlichen Unterricht Vorlesungen über den Wert der deutschen Gemeinden im Ausland einzuflechten, wurde angenommen. Der Hauptvorstand wird daher in dieser Richtung beim Kultusministerium vorstellig werden. Ferner wurde beschlossen, das bisherige Monatsblatt in eine Vierteljahrschrift von 56 Seiten umzuwandeln. Das erste Heft liegt bereits vor. Die vier Jahreshefte kosten im Buchhandel zusammen 2 M., dagegen erhalten sie die Mitglieder der Ortsgruppe Wiesbaden umsonst. Dieser Punkt sollte von denen, welche noch außerhalb des Vereins stehen, berücksichtigt werden. Das 1. Heft ist reich an wertvollen Aufsätzen und gibt eine klare Übersicht über die Zwecke und Ziele des Vereins. Es zeigt auch, daß andere Nationen den Wert derartigen Wohltätigkeitsvereine ganz anders zu würdigen wissen als die Deutschen, denn eine Folge der Arbeiten dieser Vereine, die keine politischen Vereine sind, ist doch eine Stärkung der Nationalität, besonders im Ausland. Von den bei der Hauptversammlung in Berlin anwesenden Auslands-Deutschen hielten Dr. Perlo aus München in München und die Vertreter des deutsch-amerikanischen Bundes aus Amerika eindrucksvolle Ansprachen. Als Ort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde von dem Vertreter für Bayern Regensburg vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig gewählt. — Nach diesen Mitteilungen von Geheimrat Dr. Fischer wurde in der Versammlung in der „Wartburg“ von dem Schatzmeister der hiesigen Ortsgruppe die Jahresabrechnung vorgelegt. Wiesbaden hat 596 Mitglieder, Viebrich 76. Die Mitgliedsbeiträge von beiden zusammen betragen für das abgelaufene Rechnungsjahr 218 M. Von dieser Summe wurden einstufigen 2100 Mark bestimmt, als Unterstufen an bedürftige deutsche Gemeinden im Ausland abgeführt zu werden. Bei der darauffolgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

Fünf-Uhr-See. Wie alljährlich, hat der Bezirksverband des Vaterländischen Frauenvereins auch in diesem Jahr zur Eröffnung der Winterferien zu einem Fünf-Uhr-See im „Kaiserhof“ auf den 5. November eingeladen. Eintrittskarten zu 3 M., einschließlich Tee, sind in verschiedenen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften sowie im „Kaiserhof“ und „Damenklub“ zu haben. Der Ertrag aus dieser Veranstaltung soll Mittel liefern zur Gewährung von Beihilfen für die Krankenpflege auf dem Lande, an Kleinkinderschulen wie zur Unterhaltung des Vaterländischen Vereins in Wiesbaden. Im Hinblick auf diesen wohltätigen Zweck des Sees steht zu erwarten, daß der Besuch ein recht zahlreicher sein wird und die schönen Räume des „Kaiserhofs“ auch am nächsten Freitag wieder Sammelplatz der Wiesbadener Gesellschaft, Einheimischer und Fremder sein werden.

Verein Frauenhilfe. Unter diesem Namen besteht in unserem Bezirk eine Vereinigung von Frauen unter dem Vorsitz der Frau Konfessionalspräsidentin Dr. Ernst-Wiesbaden, welche evangelische Liebestätigkeit üben will zum Aufbau der einzelnen Kirchengemeinden, insonderheit hinsichtlich der Kranken- und Kinderpflege. Es soll auf diesem Wege das Gemeinschaftsgefühl der evangelischen Frauenwelt gefördert werden. Die „Frauenhilfe“ will solche Liebestätigkeit organisieren, um möglichst viele Mitarbeiterinnen zu gewinnen und um Zeit und Umfang der Hilfe in bestimmte Ordnung zu bringen. Der Verband zählt zurzeit 327 Mitglieder und umfaßt 38 evangelische Frauenvereine. Die Jahresversammlung des Vereins findet am 7. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, in Diez a. d. L. statt.

The Wiesbaden Weekly Review. Das nächste „Musical at home“ findet des Feiertags wegen nicht am Montag, den 1. November, sondern erst eine Woche später, am Montag, den 8. November, im „Hotel Rose“ statt.

Ein soziales Problem. Der Vorstand des „Vereins Wiesbadener Krippe“ schreibt uns: „Nachdem das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Artikel unter der Überschrift „Ein soziales Problem“ gebracht hat und darin unter Bezugnahme auf den Unglücksfall, bei dem drei Kinder erstickten, zur Bildung von Krippen aufgefordert wurde, hält der Vorstand der „Wiesbadener Krippe“ es für richtig, die Bestimmungen der hiesigen Krippe dem Publikum von neuem bekannt zu geben. Während in dem Artikel von auswärtigen Krippen die Rede ist, wo die Kinder entweder für 10 Pf. nur beaufsichtigt werden oder für weitere 10 Pf. Frühstück und Vesperbrot erhalten, werden die Kinder in der hiesigen Krippe, nachdem sie gebadet oder gewaschen sind, mit den

sauberen Krippenkleidern gekleidet, sie erhalten vollständige Verpflegung, auch Mittagessen, und die Kleinsten werden, auch für die Nacht mit städtischer Säuglingsmilch versehen, ihren Müttern wieder mitgegeben. Für alles dies haben die Mütter 25 Pf. für den Tag zu bezahlen. Dies ist weniger, als ihnen das Kind mit Verbrauch der Kleidung zu Haus kosten würde, und doch wird auch diese Summe vielen Müttern, besonders in der jetzigen harten Zeit, schwer aufzubringen. Gewiß wäre es wünschenswert, wenn Anstalten geschaffen werden könnten, wo die Kinder während der gewöhnlichen Beschäftigung ihrer Mütter unentgeltlich aufgenommen würden. Vorderrhand werden dies aber die Mittel der wenigsten Städte erlauben, und es wird der Wohltätigkeit immer mehr anheimfallen, für diese durch die Not des Lebens verlassenen Kinder zu sorgen. Gern würde der „Wiesbadener Krippenverein“ neue Mitglieder mit kleinen und großen Jahresbeiträgen begrüßen und ist jede Anmeldung bei Herrn Volkman, Balkmühlstraße 7, willkommen.“

Liliencron-Spende. Der kürzlich verstorbene Dichter Detlev v. Liliencron hat bekanntlich nicht so viel hinterlassen, daß seine Familie vor Not geschützt ist, weshalb ein Komitee zusammentrat, um eine entsprechende Sammlung in die Wege zu leiten. Es erscheint wie eine Ehrenpflicht jedes literarisch Gebildeten, ein Scherlein zu diesem guten Zweck beizutragen und dadurch auch den toten Poeten zu ehren, dessen frisch-fröhliche Kunst so manche Stunde dichterischer Erbauung schuf. Herr Buchhändler Heinrich Stadt, Bahnhofstraße 6, hat in seinem Geschäft eine Einzahlungsstelle für die Liliencron-Spende errichtet, worauf die Freunde der Muse des Dichters besonders hingewiesen seien.

Kirchliches. Von den zur engeren Wahl vorgeschlagenen Bewerbern um die zweite Pfarrstelle der Ringkirchengemeinde wird morgen Sonntag um 10 Uhr im Hauptgottesdienst in der Ringkirche Pfarrer Alexander Mueller aus Sterkrade die Predigt halten.

Auch ein Steuerkuriosum. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Volkst.“ von hier: „40 000 M. Verlust hat die Stadt durch ein Versehen“, das sich 11 Jahre hindurch Jahr für Jahr einschleichen konnte und erst bei einer außerordentlichen Veranstaltung entdeckt wurde. Der Inhaber der wöchentlichen Weinlaube, einem stotternden besseren Weinrestaurant in der Spiegelgasse, zahlte 11 Jahre lang keine Gewerbesteuer, weil ihm keine abgefordert wurde. Natürlich meldete sich der Mann auch nicht, und die Stadt ist um einen erheblichen Betrag geprellt, den sie nicht mehr nachfordern kann. Erst als das Lokal in andere Hände überging, wurde der Schaden gemerkt.“ — Nach Erkundigung an maßgebender Stelle ist diese Nachricht falsch und beruht auf unzutreffender Voraussetzung. Der hier gemeinte „Inhaber“ war nämlich gar nicht konzeffionierter Besitzer der Weinlaube, sondern stand in einem besonderen Vertragsverhältnis zu dem eigentlichen Wirt. Letzterer war sonach allein zur Entrichtung der Gewerbesteuer verpflichtet und hat diese denn natürlich auch richtig bezahlt.

Schillerfeier. Der „Allgemeine Deutsche Schillerverein“ ladet seine Mitglieder zur Feier des 150jährigen Geburtstags Schillers auf 3. November d. J., pünktlich 8 1/2 Uhr abends, in den großen Saal der „Wartburg“. Die Feier wird eingeleitet durch einen Festspruch Ernst v. Wildenbruch; im übrigen sind es nur Schiller'sche Gedichte, die gesprochen oder vertont, fast ausschließlich durch Mitglieder des Vereins zum Vortrag kommen. Die Gedendekle wird Oberlehrer Puffelmann halten. Zum Schluß sollen die Zuhörer gemeinsam nach einer Volksweise das Lied: „An die Freude“ singen. Wir machen gern auf diese Feier aufmerksam, zu der auch Gäste willkommen sind. Der Eintritt ist frei.

Wissenschaftliche Ballonaufstiege. Am Donnerstag, den 4. November, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemante Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fänger eines jeden unbemanten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Zur Bierpreiserhöhung. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Brauern, Wirten und freien Gewerkschaften in Stuttgart haben sich die Brauereien bereit erklärt, die Bierpreiserhöhung nicht, wie beabsichtigt, am 1. November, sondern erst am 1. Dezember in Kraft treten zu lassen. — Die katholischen Studentenverbindungen in Bonn beschließen, den Bierboikott in gleicher Weise wie die nichtkonfessionellen Verbindungen durchzuführen.

Ein Polizeikursus ist bei der hiesigen Polizeidirektion vom 3. bis 30. November eingerichtet worden. Die jungen Schutzmänner von hier und Polizeiferganten von außerhalb werden dort in allen Zweigen des Polizeidienstes ausgebildet.

Angehörige impsyflichtiger Kinder werden daran erinnert, diese, soweit es nicht schon geschehen, noch nachträglich impfen zu lassen oder aber in Zimmer 48 der Polizeidirektion den Nachweis zu führen, daß die Impfung in diesem Jahre unterblieben kann. Hierdurch können Bestrafungen, wie sie seither häufig eintreten mußten, vermieden werden.

Der Appetit zweier Angestellten unterlag in einer Verhandlung eines auswärtigen Kaufmannsgerichts der Prüfung des Richterkollegiums. Der Inhaber der Filiale eines Kolonialwarengeschäfts verweigerte dem Filialleiter bei seiner Entlassung die Herausgabe der Kautions, weil ein Fehlbetrag im Warenbestand sich ergaben hatte. Der Filialleiter führte das statliche Konto darauf zurück, daß er und der Hausdiener — zwei sehr starke Esser — die außer dem Mittagbrot zum Lebensunterhalt notwendigen Schwaben aus dem Geschäft entnehmen durften. Außerdem habe der Hausdiener eine besondere Vorliebe für Schinken gehabt. Das Gericht erkannte die Einwände des Filialleiters zwar in gewissem Sinne an, setzte aber seinem und des Hausdieners gesundem Appetit insofern eine Grenze, als es entschied, daß außer dem mit 60 Pf. in Rechnung gestellten Mittagessen nur noch eine tägliche Entnahme von Waren im Betrag von 1 M. für die Person statthalt sei. Da aber nach der Beweisaufnahme mehr entnommen sei, so bedeute das

eine absichtliche Schädigung des Prinzipals. Das Gericht erkannte, daß der Fiskusleiter und der Hausdiener einen zu starken Appetit entwickelt hätten, und verurteilte ersteren, an seinen früheren Chef die Differenz zwischen der Ration und dem Fehlbetrag abzüglich des Wertes der ihm zur Entnahme zugeprochenen Nahrungsmittel zu zahlen.

Der Prozeß Hensel nimmt seinen Fortgang. Herr Opernsänger Hensel hat nämlich die Klage gegen die preussische Krone als Inhaberin des Königl. Theaters zu Wiesbaden beim Berliner Kammergericht eingereicht.

Reiseverkehr nach England. Wir wollen nicht verfehlen, das nach England reisende Publikum mit Inkrustieren des Winterfahrplans nochmals auf die Wlissingener Route aufmerksam zu machen. Diese Route, welche einen Tages- und einen Nachtdienst hat, bietet dem reisenden Publikum viele Bequemlichkeiten und ist zudem die sicherste Verbindung zwischen Großbritannien und dem Kontinent. Ein nicht hoch genug zu schätzender Vorteil ist wohl, daß die zwischen Queenborough und London verkehrenden Expresszüge die Reisenden nach drei verschiedenen Teilen Londons befördern, und zwar nach Herne Hill, nach Victoria-Station (dem Besten Londons) und nach Holborn und St. Pauls-Station (dem Handelszentrum dieser Weltstadt). Ein bedeutender Vorteil liegt speziell im Winter auch hierin, daß die Überfahrt größtenteils unter Schutz der holländischen und belgischen Küste und auf der Themse stattfindet. Die Reisebauer Wiesbaden-London über Wlissingen beträgt nur 17 Stunden. In den direkten Zügen befinden sich durchgehende Korridore, Speise- und Schlafwagen nach Wlissingen.

Immobilien-Versteigerung. Bei der Zwangsversteigerung des Vincent Urbassischen Hauses in Wiesbaden, Oranienstraße 27, blieb Herr Kaufmann Julius Leister in Wiesbaden, Burgstraße 9, mit 126 000 Mark Höchstbietender.

Immer-Versammlung. Nächsten Sonntag, den 31. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im „Friedrichshof“ eine Versammlung des „Bienenzuchtvereins, Sektion Wiesbaden“, statt. Dr. Reinhard Viebrich wird einen Vortrag halten über „Bienen“. Der Vorsitzende wird auch Bericht erstatten über die Generalversammlung zu Willmar.

Kleine Notizen. Der Chauffeur des Stadtverordneten Raffens, Herr S. U. H., welcher das Automobil des Bringen Wilsch bei den Freuden anlässlich der Einweihung des Landesdenkmals führte, erhielt eine goldene, mit Rubinen besetzte Wappennadel und der Chauffeur Galtung, welcher das G. S. G. gefahren hatte, ein anderes Goldgeschenk. Der Postkammerherr Karl Koch von hier, Schamhorststraße 31, bracht am Montag, den 1. November, im „Danziger“ Dienstaufstadium. — Im „Danziger“ Hotel findet jeden Abend Konzert statt. Im Monat Oktober ist Konhaber Herr Louis Meher, langjähriger Direktor im „Nischen-Fürstentum“ zu Goblentz.

Theater, Kunst, Vorträge.

Abnigliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 31. Oktober, aufgehobenes Abonnement: Oberon. Anfang 7 Uhr. Montag, den 1. November, Abonnement A: Panamerikanische Spiele. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 2. November, Abonnement B: Der Wasserschmid. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 3. November, Abonnement D: Hoffmanns Erzählungen. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 4. November, Abonnement C: Lannhäuser. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 5. November, Abonnement A: Die Verlobte Frau. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 6. November, Abonnement B: Die Heldenmänner. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 7. November, Abonnement C: Aida. Anfang 7 Uhr. — Im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung der Vorstellungen auf die Abonnementbucher hat für die nächste Woche eine Umstellung der Vorstellungen stattfinden müssen. Es gelangt am Mittwoch im Abonnement D „Hoffmanns Erzählungen“ und am Donnerstag im Abonnement C „Lannhäuser“ zur Aufführung.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 3 Uhr: „Das Tal des Lebens“. Abends 7 Uhr: „Der König“. Montag, den 1. November: „Der Hof von St. Bernhard“. Dienstag, den 2. November: „Die Fremde Frau“. Mittwoch, den 3. November: „Das harte Geschick“. Donnerstag, den 4. November: „Im Kuchel“. Freitag, den 5. November: „Sapphirstück“. Samstag, den 6. November: 1. Gastspiel G. W. Müller: „Die Schöpfungstheorie“. (Reinheit.)

Kurhaus. Der Apparat, der morgen Sonntag in der im großen Kurhausaal im Abonnement stattfindenden Matinee vorgeführt wird, ist das Vollendete, das es auf dem Gebiete der musikalischen Reproduktion gibt. Der sogenannte Welle-Vorleger wird vor einem Flügel gestellt, an die elektrische Gleichstromleitung angeschlossen, eine Aumittelrolle eingesetzt und nun beginnt, nach Druck eines Ventils, eine Sonate von Beethoven, gespielt von Leonard, oder eine Chopin'sche Nocturne, interpretiert von Waderewski usw. Alles wird in der Originalausführung des betreffenden Künstlers auf das genaueste wiedergegeben. Würde man sich in einem Nebenraum befinden, so würde der Gedanke, einen Apparat zu hören, angefaßt der vollkommen künstlichen und läuschend ähnlichen per Saiten Wiedergabe der Stücke nie Platz greifen. Kurz, die Täuschung wäre vollkommen. Das Programm der Matinee ist mit feinem Verständnis gewählt und ein Besuch dieser interessanten Vorstellung sehr zu empfehlen. Ein besonderes Entree wird nicht erhoben. — In dem morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Abonnement im Kurhaus stattfindenden Sinfonie-Konzerte des hiesigen Musikdirektors kommen unter der Leitung des Kurkapellmeisters Leo Afferni zur Aufführung: Ouverture Leonore Nr. 2 von Beethoven, drei Stücke für großes Orchester, op. 126: Präludium, Roman und Aermesse von R. G. Hoff und fünfte Sinfonie G. W. von Beethoven.

Städtisches Theater (Bürgerliches Schauspielhaus). Heute Samstagabend geht zum 31. Male der „Barber Drogenbiers“ in Szene mit Frau Direktor Wilsch in der Titelrolle. Am Sonntagmorgen geht nach auf vielteiligen Wunsch auswärtiger Besucher Kaufmanns „Genoveva“ gegeben und der Abend bringt uns neu einstudiert „Der Müller und sein Kind“. Am Montag, den 1. und Dienstag, den 2. November, kommt das im vorigen Jahr mit so großem Beifall aufgenommene gemittelte Schauspiel „Am Allerheiligentag“ zur Aufführung. Für die Schillerfeier bereitet die Direktion „Wilhelm Tell“ vor. — Der Spielplan vom 31. Oktober bis 6. November lautet: Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr: „Genoveva“. Abends 8 Uhr: „Der Müller und sein Kind“. Montag, den 1. November: „Am Allerheiligentag“. Dienstag, den 2. November: „Am Allerheiligentag“. Mittwoch, den 3. November: „Der Müller und sein Kind“. Donnerstag, den 4. November: „Drei Paar Schuhe“. Freitag, den 5. November: „Der Verschwendter“. Samstag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr: Schülervorstellung: „Die Räuber“. Abends: Vereinvorstellung: „Singvögelchen“.

Kunstalon Aktuarus (Lannhäuserstraße 6). Neu aufgestellt: Paul Dablen-Karlsruhe: „Lannhäuser“, „Weißer Strauß“, „Stimmliche Tag“, „Seelut“, „Olivenbaum“, „Reer“, „Ruhiger See“, „Kap Manaba“, „Fruchtstücken“, „Zwei Freunde“, „Blauer Strauß“, „Buntenst“, „Blauer Tor“, „Violette Anemonen“, „Gelbe Tulpen“, „Weiden“, „Stilleben“, „Rose Dablen“, „Spargel auf blumigen Tisch“, „Spingelstein“, „Spargel mit Apfel“, ferner eine Anzahl Goldarbeiten. — Die Ausstellung Prof. Wilhelm Trübner und seine Schule ist auf besonderen Wunsch bis Sonntag, den 7. November, verlängert worden.

Öffentlicher Vortrag in der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Bereits am nächsten Dienstag, den 2. November, abends 8 Uhr, veranstaltet die Gesellschaft in der Aula der höheren Mädchenschule den zweiten öffentlichen Vortragabend in dieser Saison, an dem Prof. Dr. S. Machowski aus Berlin über „Michelangelo, sein Werk und sein Leben“ zu sprechen gedenkt. Machowski ist den Wiesbadener Kunstfreunden kein Unbekannter mehr, hat er doch schon mehrmals in Wiesbaden gesprochen, und erst im Vorjahre über die Ergebnisse seiner Schadowforschung unmittelbar im Anschluß an die von ihm zusammengebrachte Berliner Schadow-Ausstellung an gleicher Stelle unter lebhaftem Beifall des Publikums berichtet. Seitdem ist er schon wieder mit einem großen Werke, einer zweibändigen Michelangelobibliographie, vor die Öffentlichkeit getreten, und diese ist es, deren Rezipiente er in seinem heutigen Vortrage zusammenzufassen gedenkt. Selbstverständlich wird der Vortrag durch Lichtbilder erläutert sein.

„Darf die Religion einen Bred haben?“, heißt das Thema, über welches Herr Prediger Georg Weller am Sonntag, den 31. d. M., in der Erbauung der deutsch-katholischen (freikirchlichen) Gemeinde spricht. Die Erbauung findet samstags 10 Uhr im Bürgerhalle des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Viebrich a. Rh., 30. Oktober. Gestern nachmittag fand in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten die Wahl des neuen Weigeordneten an Stelle des insolge seiner Wahl als Bürgermeister von Kreuznach ausscheidenden Herrn Dr. Schleicher statt. Von den 154 Bewerbern waren von der Wahlvorbereitungskommission 4 zur engeren Wahl gestellt worden. Mit 26 gegen 8 Stimmen wurde Herr Regierungssassessor Max Kranzbühler aus Worms, der im Jahre 1907 beim Magistrat in Wiesbaden, dann bei den Kreisämtern in Worms und Heppenheim beschäftigt war, gewählt. In der darauf stattfindenden Stadtverordnetenversammlung wurde der mit Ende Dezember ausscheidende Schiedsmann Effel wiedergewählt. Ferner wurden die Vorsitzende und Stellvertreter für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen gewählt. Die Wahlen erfolgen für die 3. Abteilung am 24., 25. und 26. November, für die 2. Abteilung am 29. und für die 1. Abteilung am 30. November. Auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden soll auch für Viebrich ein besonderes Ortsstatut erlassen werden. Die Versammlung kann sich jedoch über einzelne Punkte nicht einigen, so daß Ablehnung des Entwurfs erfolgt. Betreffs des beschlossenen Steuerzuschlags wird einer erforderlichen Änderung des früheren Beschlusses zugestimmt, dahingehend, daß sich der Zuschlag mit 10 Proz. auf das ganze Jahr verteilt (statt 20 Proz. auf das halbe Jahr). Der am 17. August gefaßte Beschluß, betreffend die Befoldung der Lehrer an der Realschule, wird dahin abgeändert, daß der von der Stadt zur Durchführung des Normalrats erbetene Zuschuß des Staates auf 13 160 M. festgesetzt wird. Dem Geflügelzüchterverein wird zur Beschaffung von Ausstellungsprämien der Betrag von 50 M. bewilligt. Nach dem jetzigen Ortsstatut, betreffend den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule, kam es vor, daß Schüler, die nach dem 1. April geboren sind die Schule 4 Jahre lang besuchen mußten, was zu Unzutraglichkeiten geführt hat. Es wird deshalb auf Antrag der Schulleitung eine dahingehende Abänderung beschlossen, daß der Besuch nicht über 3 Jahre auszu dehnen ist.

Eszenberg, 29. Oktober. Die Frist für die Anbringung der Abträge zwecks Bekämpfung der Obbau-schädlinge ist bis zum 2. November d. J. ausgedehnt worden, um allen Besitzern hinreichend Zeit zur Bekämpfung der Bäume zu geben. Bäume, welche bis dahin keine Abträge be liehen, werden von der Gemeinde mit solchen versehen und werden dann die Kosten von den Obbauarbeitern wieder eingezogen. Die Verlegung des Holzabfuhrweges im Distrikt „Dielestrich“ wurde angelegt, weil dort schon mehrere Kuhwunden Unfälle erlitten haben. Der Gemeindevorstand beschloß, die Verbesserung in der angegebenen Weise vorzunehmen. — Die Anbringung eines Brändengelanders an der vor der Wälderschen Fehltung in der Vorgasse über den Rombach führenden Brücke hat sich im hiesigen Polizeibüro als notwendig erwiesen. Die Herstellung des Geländers wurde beschlossen. — Eine Anordnung wegen der Staubbekämpfung auf stark besetzten Straßen kann zurzeit keine Folge gegeben werden, weil durch die bevorstehende Manufaktur die Strahlende der haupt sächlich in Frage kommenden Wiesbadener Straße doch auf gerufen werden muß und deshalb ein Versuch in der ange gebenen Richtung historisch gemacht werden würde. — Von der Einladung zur Grundsteinlegung für das neue Schützenhaus im Distrikt „Schier“ am 30. Oktober d. J., nachmittags 8 Uhr, wurde Kenntnis gegeben. — Die hiesigen Steuerpflichtigen, denen für das Veranlagungsjahr 1910 eine Wahl des Veranlagungsorgans zusteht, wollen dies bis zum 1. November d. J. dem Bürgermeisteramt anzeigen. Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 8000 M. können die von ihnen beanspruchten Abzüge an Steuerbefreiungen, Renten, Kostbeiträgen und Lebensversicherungsprämien unter Vorlegung der Bescheinigungen usw. bis 5. November dem Bürgermeisteramt mitteilen.

Eszenheim, 29. Oktober. Die Renovierungsarbeiten in unserer Kirche schreiten rüstig weiter, so daß man auf Totensonntag den ersten Gottesdienst wieder in derselben zu halten gedenkt. Gestern morgen fand der Ländereiter Domberger beim Reiten des unteren Fehlters nach der Ringstraße in der oberen Ecke der linken Seite den Roman Karl Gottfried Weidemann und die Jahreszahl 1484 eintrabiert. Siderlich ist dies der Name des Klostermeisters, welcher die Fenster am Abau der Kirche angefertigt hat. — Die Rudervereine haben begonnen und werden die Räder der Rudervereine Groß-Gerau überhand. — Die Karnevalfeier wie die Auslast der Winterfrucht sind bereits beendet.

Eszenheim, 29. Oktober. Ein frecher Diebstahl wurde bei einem hiesigen Landwirt ausgeführt. Während derselbe mit seiner Familie auf dem Felde beschäftigt war, schlichen sich Diebe in seine Behausung ein und stahlen das auffindbare Bargeld, etwa 50 M. Bis jetzt ist es leider nicht gelungen, den oder die Täter zu ermitteln. — Die städtischen Körperchaften bewilligten als Beitrag zum Landesdenkmal einen Beitrag von 50 M. — Für die unentgeltliche Rechtsanwaltschaft an Unentgeltliche zahlte die Stadt einen Jahresbeitrag von 25 M. — Die Weinlese, die nun schon 14 Tage im Gange ist, ist so ziemlich beendet, nur die Königl. Domäne, die Stadt Frankfurt und einige Höfen haben erst vor einigen Tagen begonnen und werden noch noch die ganze nächste Woche zu tun haben. Im allgemeinen sind die Winzer mit den Erträgen zufrieden, stellenweise hat es mehr gegeben, als sie erwartet haben. Die Weinlese ist bei den schönen Herbsttagen noch bedeutend in die Höhe gekommen und wurden solche bis zu über 90 Grad bei entsprechendem Säuregehalt erntet. Der „Süße“ und der „Kederweine“ über, wie immer, eine große Ansehungs kraft auf unsere Nachbarrstädte aus. Während es sonst hier

ziemlich mäßig ist und der Verkehr zu wünschen übrig läßt, treffen, wenn der „Reue“ aus den Mettern rinkt und in den Mettern anfangt zu „glücken“, die Freunde eines dort züglichen Tropfens hier ein und mancher muß dann auch die Gefährlichkeit des „Reuen“ an eigenen Leibe spüren.

Hassauische Nachrichten.

Urmengrab.

r. Winkel, 28. Oktober. Bei baulichen Veränderungen, welche Herr M. Andres dahier auf seinem Besitztum vornehmen läßt, stießen die Arbeiter in geringer Tiefe auf menschliche Knochen. Dieselben lagen in einer mit Steinen ausgekleideten flachen Grube und waren mit einem großen flachen Stein bedeckt. Außerdem barg das Grab noch eine Anzahl Urnen und Ringe. Der sofort von dem Funde verständigte Vorsteher des Altertumsmuseums zu Wiesbaden, Herr Professor Dr. Ritterling, weihte gestern bei dem Befiger und übernahm die Funde zwecks Überführung ins Wiesbadener Museum. Das Grab soll ein Alter von 2000 bis 2200 Jahren haben.

u. Vom Main, 29. Oktober. Die Steuerkraft der Gemeinden des Landkreises Cronberg ist im letzten Jahre wieder erheblich gestiegen. Besonders günstig hat sich die Finanzlage der evangelischen Kirchengemeinde in Höchst gestaltet. Durch die vom Bau der Kirche und Pfarrhäuser her noch eine Schuldenlast von 51 000 M. hat, hat sie doch auf die bisherigen Zuschüsse aus dem Zentralkirchenfonds verzichten können. Einem Mitglied in den Kirchensteuern haben sich Cronberg und Eschen aufzuschieben. In letzterem Orte hängt das damit zusammen, daß eine Anzahl der steuerkräftigsten Gemeindeglieder weggezogen ist. Zur Kirchenerneuerung in Eschen hat die Gemeinde 22 000 M. aufzunehmen müssen; Langensheim für denselben Zweck 1500 M. und für eine Orgel 5000 M. Letzterer Ort erhöht die Kirchensteuer von 33 1/2 auf 45 Prozent.

r. Lorch, 29. Oktober. In Begleitung des Landrats Wagner von Radesheim war dieser Tage der Oberpräsident der Provinz Erzherzog Henning von Berg hier und ließ sich über die Nebensache und über die Nebensache bekämpfungsarbeiten unterrichten. Unter Führung des Bürgermeisters Herrn v. Scheibler wurde auch unsere Kirche besichtigt.

o. Caub, 29. Oktober. allerlei wilde Gerüchte durchschwärmten Caub in den letzten Tagen, da sich der Rentant der Stadtkasse, Kuhnert, angeblich ohne Urlaub zu nehmen und ohne Übergabe der Kasse entfernt hatte. Die Stadtkasse war tatsächlich seit anfangs Oktober geschlossen. Telephonisch teilte nun Kuhnert dem „Caub. Tzbl.“ mit, daß Krankheit die Ursache seines eigenartigen Verhaltens gewesen sei, und daß die Gehälter der Beamten und andere Beträge in seiner Wohnung ausgezahlt worden wären.

S. Aus dem Oberwesterwaldkreis, 28. Oktober. Der Besterwälder Jägerverein wird im November, und zwar am 2. in Gießenhausen, am 9. in Innau und am 10. in Langenbalden Nungelshausen abhalten, zu denen alle von Herbstbüchsen abkommenden, 6 bis 12 Monate alten männlichen und weiblichen Tiere zugelassen sind. Es werden Aufzuchtprämien von 3 bis 10 M. verteilt.

Aus der Umgebung.

Einweihung der Denkmäler für deutsche und österreichische Krieger.

5. Mainz, 30. Oktober. Zur Feier der Umbettung der in den Jahren 1814 bis 1866 und 1870/71 hier verstorbenen österreichischen und deutschen Soldaten waren heute sämtliche Militärdenkmäler und Festungswerke geslaggt, die Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison erschienen auf der Straße im Ordonnanzanzug. Zur Feier auf dem städtischen Friedhof hatten sich um 11 Uhr vormittags außer der österreichischen Abordnung General Rokutovic, Oberst v. Danl, Major Bartil, Rittmeister Kubaß, Hauptmann Fehr v. Reichlin und der österreichisch-ungarische Militärattaché in Berlin, Hauptmann Fehr v. Bienerth, der kommandierende General, Erzelenz v. Eichhorn, Gouverneur Erzelenz v. Gohler, die Generale und Stabsoffiziere der Garnison, sonstige Offiziere der hiesigen Regimenter, Direktor v. Homberg mit sämtlichen Regierungsräten und Kreisamtmännern, alle in Uniform, Oberbürgermeister Dr. Stüttgen, Stadtverordnete und sonstige geladene Gäste am sog. „Ehrenhof“ eingefunden. Den Ehrenhof, auf dem sich die Denkmäler der Deutschen, Österreicher und Franzosen befinden, schmückt eine 2 Meier hohe Larushede, die den ganzen Ehrenhof umgibt. Der Hintergrund ist mit Zypressen geziert, während die Nebensachen mit Efeu, Erla und je zwei klauen Tannen geschmückt sind. In der Mitte ragt das Denkmal der deutschen Soldaten hervor, mit der Aufschrift: „Den in den Jahren 1870/71 hier verstorbenen deutschen Soldaten — errichtet von der Stadt Mainz.“ Es sind hier die Gebeine von 170 Soldaten eingebettet. Auf der rechten Seite befindet sich das Denkmal der österreichischen Soldaten mit der Aufschrift: „Nebensachen der in den Jahren 1814 bis 1866 hier verstorbenen Soldaten der L. L. österreichischen Armee — errichtet von der Stadt Mainz.“ Es sind hier die Gebeine von 1700 Soldaten eingebettet. — Mit einem Choral der 88er Kapelle wurde die offizielle Feier eingeleitet. Der evangelische Militärpfarrer Müller und der katholische Militärpfarrer Jung hielten der Feier entsprechende ehrende Nachrufe und segneten die Grabstätten ein, worauf von drei Kompanien das Gewehr präsentiert und von einer Kompanie die Ehrenpalme abgegeben wurde. Se. Erzelenz der kommandierende General v. Eichhorn legte unter Widmungsworten einen Kranz namens des deutschen Kaisers nieder, der kommandierende Generalmajor der 50. Infanterie-Brigade v. Grumbkow legte einen solchen namens des Großherzogs, für die Garnison Mainz wurden von dem Gouverneur Erzelenz v. Gohler an dem deutschen und österreichischen Denkmal Kränze niedergelegt. Es folgte hierauf mit der Niederlegung eines Kranzes namens des Kaisers von Österreich General Rokutovic, der der Stadt Mainz für die Errichtung des Denkmals namens des Kaisers wärmsten Dank ausdrückte. Herr Oberbürgermeister Dr. Stüttgen legte unter Worten des Nachrufs Kränze an den beiden Denkmälern nieder. Der „Mainzer Mäurereserveverein“ trug den Tränker „Sabbatfeier“ von Abt wirkungsvoll vor. Dabei wurde

